

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 206

Freitag, 4. September 1931

38. Jahrgang

## Gewerkschaften und Arbeitsrecht

### Der Kampf um die Sozialversicherung

Frankfurt a. M., 3. September (Eig. Bericht)

Der Frankfurter Gewerkschaftskongress ging am Donnerstag vormittag an die Erörterung der Entwicklung des Arbeitsrechts.

Bundessekretär Clemens Nörpel schuf hierfür durch einen tief schürfenden Vortrag eine solide Plattform.

Hier in Frankfurt — so führte Nörpel aus — hat 1899 Karl Legien um die Koalitionsfreiheit gekämpft und Döblin um den Tarifgedanken. Heute haben die freien Gewerkschaften die Koalitionsfreiheit. Damals noch im Streit, ob Tarifverträge abgeschlossen werden sollen, heute stehen wir im Kampf um die Einhaltung der Tarifverträge. Gerade heute in der Zeit des Generalangriffs auf unser Arbeitsrecht ist es nötig, daß wir uns gedanklich sammeln, um dem Gegner entschlossen entgegenzutreten zu können.

Was ist denn das Wesen des Kollektivismus? Der Arbeiter ist außerstande sich als Einzelner gegenüber dem Arbeitgeber durchzusetzen. Nur durch Zusammenschluß ist es dem Arbeiter möglich, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen und eine neue Wirtschaftsordnung herbeizuführen. Professor Einheimler, der heute unser Gast ist, hat das Wesen des Kollektivismus durch eine klassisch klare Formel verdeutlicht: Einst war der Mensch, der nicht frei war, eine Sache; die Rechtsgleichheit macht ihn zuerst zur Person und die von den Arbeitern erkämpfte Neuordnung macht ihn zum Menschen. Die Angriffe gegen das kollektive Arbeitsrecht sind ein Angriff gegen unser Menschenrecht.

Träger des kollektiven Arbeitsrechts sind die Gewerkschaften. Neuerdings will man die Gewerkschaften und die Unternehmerpartei gleichstellen und Bindungen, die für die Unternehmerpartei durchaus notwendig sind und von den Gewerkschaften gefordert werden, auch letzteren auferlegen. Eine Gleichstellung ist jedoch objektiv ausgeschlossen. Die Unternehmerpartei wollen den Markt beherrschen, und zwar allein im Interesse des Profits der dem Kartell angehörenden Unternehmer, die sich außerdem untereinander bekämpfen. Die Hauptaufgabe der Gewerkschaften dagegen ist die Gestaltung der Lebensbedingungen von rund 20 Millionen Arbeitern. Von einem Profitstreben kann hier keine Rede sein, sondern von einem Ziel, dessen Verwirklichung gleichsam dem Staat und dem Volksganzen dient; denn erstere haben das geschilderte positive Ziel, die Arbeitgeberverbände aber, wie die geschichtliche Erfahrung beweist, den negativen Zweck, die Verwirklichung dieses Zieles aufzubalten.

Die heute herrschende Parität im Arbeitsrecht bedeutet Gleichstellung der Wirtschaftsmacht mit der Arbeitskraft und damit Gleichstellung der wenigen Unternehmer mit den Millionen Arbeitern. Diese Parität erzwingt das Eingreifen der Behörden auf allen Gebieten. Daher hat der demokratisch-parlamentarische Staat eine so große Bedeutung für die Arbeiterklasse, und es ist geradezu tragisch, daß heute so viele Arbeitgeber das verkennen und dadurch die Arbeiterklasse schwer schädigen.

Das Arbeitsrecht kann erst wirksam werden, wenn starke Gewerkschaften da sind. Starke Gewerkschaften — das ist die große Aufgabe der Stunde. Wir haben in Deutschland 1 1/2 Mill. Beamte, 3 1/2 Millionen Angestellte, 6 1/2 Millionen gelehrte Arbeitskräfte und 7 1/2 Millionen an- und ungelernete Arbeiter. Hier liegt das schwerste aller Gewerkschaftsprobleme, denn diese 19 Millionen Arbeiter, Angestellte und Beamte zerfallen in drei Heerhaufen. Es ergibt sich die Frage: Können wir das Ziel des kollektiven Arbeitsrechtes durchsetzen, wenn wir weiter getrennt marschieren? Die Gegner der Arbeiterklasse haben kein größeres Interesse als die Aufrechterhaltung dieser Trennung. Sie wollen daher vor allem die Angestellten durch Scheinrechte von der Arbeiterklasse abspalten. Gerade jetzt in der Krise können die Angestellten aber erkennen, daß ihre Scheinrechte sie nicht davor schützen, mit den Arbeitern das gleiche Schicksal zu erleiden. Wenn die Dinge aber so liegen, dann ist es doch auch für die Angestelltenklar, daß das Ziel der Arbeiterbewegung nur in der Vereinigung der Kräfte bestehen kann. Die Arbeiter müssen den übrigen Arbeitnehmern zurufen: Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns.

Das kollektive Arbeitsrecht kann sich in vollem Umfange erst auswirken, wenn ein möglichst geschlossener Wille der gesamten Arbeiterklasse für einheitliche Zwecke geweckt worden ist. Das Erstreben individueller gesetzlicher Sonderrechte für einzelne Arbeiterschichten muß sich für die Ausgestaltung des kollektiven Arbeitsrechtes hemmend auswirken — abgesehen davon, daß es auch nicht Aufgabe eines wirklich demokratischen Staates sein kann, besondere gesetzliche Vorrechte für bestimmte Arbeiterschichten zu schaffen.

Wir kämpfen einen schweren Kampf in dem großen Ringen der Arbeiterklasse auf dem Wege von der Knechtschaft zur Freiheit. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß dieser Weg auch zum Ziel führt. Die Zukunft gehört dem Kollektivismus. Hier in Frankfurt rief Legien vor einem Menschenalter den Arbeitern im Kampfe um die Koalitionsfreiheit zu, daß die Gewerkschaften sich nicht niederwerfen lassen, wenn man mit Ausnahmegelesen gegen sie vorgehe, und heut rufen wir mit der Regierung von Frankfurt aus zu: Die Regierung mag tun, was sie will: Wir bleiben die Alten, wir werden den Kampf fortzuführen und wir sind sicher, daß der Sieg unser sein wird. (Starker Beifall.)

Nörpels Vortrag wurde mit gespanntester Aufmerksamkeit entgegengenommen. Der Kongress nahm dann den Bericht der Antragskommission über die zur Arbeitsrechtsfrage gestellten Anträge entgegen. Im Anschluß daran begann die Aussprache über Nörpels Referat.

Niedel, Berlin (Gesamtverband): Wir stimmen Nörpel darin zu, daß zur Fortentwicklung des kollektiven Arbeitsrechtes die Arbeiterklasse alle ihre Kräfte einsetzen muß. Sie kann das aber nur durch restlosen Zusammenschluß in der gewerkschaftlichen Organisation. Die Erweiterung der Amtsdauer der Betriebsräte auf zwei Jahre ist unzweckmäßig, weil die Erledigung so mancher Beschwerte oft länger als ein halbes Jahr hingeschleppt wird. Bis die Beschwerde erledigt wird, sind schon wieder neue Betriebsräte da.

Rosenzweig, Berlin (Baugewerksbund) kritisiert die starken Verluste der Arbeiter infolge der Zahlungsunfähigkeit der Unternehmer. Die hierbei in Frage kommenden Summen gehen in die Hunderttausende. Gesetzliche Sicherungen dagegen sind notwendig.

Dr. Broeder (sozialpolitischer Sekretär des ADGB): Nörpel hat den Zusammenhang zwischen Sozialversicherung und Arbeitsrecht nur knapp berührt. Selbstverständlich besteht ein enger Zusammenhang zwischen Arbeitsrecht und Sozialversicherung. Die Sozialversicherung ist eine Voraussetzung für die arbeitsrechtliche Sicherung des Arbeiters. Die stärksten Angriffe der Sozialreaktionäre richten sich gegen die Sozialversicherung. Den Angriffen kommt es heute nicht mehr nur auf das Ausmaß der Sozialversicherung an —

das Prinzip der Sozialversicherung ist bedroht.

Die Frage lautet bereits: Versicherung oder Fürsorge oder gar das System der falschen Propheten Kornesser, Harz und Konsorten, d. h. individuelles Sparsystem. Am diese Dinge geht es bereits im Kampf und leider kann man nicht sagen, daß die Sozialversicherung bis jetzt dabei ohne Schaden weggekommen ist. Deshalb wollen wir noch einmal betonen: Wir wollen Sozialversicherung und nicht Fürsorge und auch keine Versicherung mit einer Grundlage und einem Zweck, nach dem Muster der Privatversicherung.

Die Regierung hat für den Herbst ein allgemeines Reformprogramm für die Sozialversicherung angekündigt. Wir erwarten das Programm mit großer Skepsis. Der Reichsarbeitsminister sprach hier auf dem Kongress davon, er könne die Sozialversicherung nicht hundertprozentig über die Reihe hinwegbringen. Und Ministerialdirektor Grieser

erklärte vor 14 Tagen in Mainz noch deutlicher, man müsse sich in der Sozialversicherung auf „Maßnahmen von eiserner Härte gefaßt machen.“ Das ist ein Wink mit dem Zaunpfahl. Die Reformbedürftigkeit wird auch auf unserer Seite bejaht. Wir verlangen eine organisatorische Reform. Im Reichsarbeitsministerium aber heißt es, alle die bisher vorgeblagenen Reformrezepte hätten sich nicht bewährt. Nun, wenn irgendwo, dann wäre doch wenigstens für den Weg Raum, die Zwerggebilde der Krankenkassen zu beseitigen. Hier ist ein kräftiger Schnitt angebracht. Wenn man schon sparen will: eine organisatorische Krankenkassenreform wäre die schönste Gelegenheit dazu. Hier sind bestimmt Möglichkeiten zum Sparen. Was wir brauchen sind große einheitliche Versicherungsträger, die direkt dem Reichsarbeitsministerium unterstellt werden müssen.

Zu dem Antrag der Fabrikarbeiter, beim Reichstag darauf zu drängen, die Versicherungsordnung, das Angestelltenversicherungsgesetz und das Arbeitslosenversicherungsgesetz als Schutzgesetze im Sinne des § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuches zu erklären, bemerkte Broeder, daß hier ein großes Prinzip übersehen werde. Wichtiger als die Möglichkeit von Schadenersatzlagen gegen Arbeitgeber, die in der Beitragszahlung ihrer Pflicht nicht nachkommen, ist die Festhaltung an dem Grundgedanken, daß das Beschäftigungsverhältnis nicht Grundlage der Unterhaltung ist. (Starker Beifall.)

Alpisch, Berlin (Eisenbahner) unterstreicht die Ausführungen von Nörpel. In der Schlichtungsordnung frant insbesondere in der Frage der Allgemeinverbindlichkeitserklärung. Die Schlichtungsordnung wirkt heute vielfach wie ein Kiegel für Verhinderung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Zwischen künftigen Gewerkschaftskongressen und anderen wichtigen Tagungen soll man nicht nur die Vorsitzenden entbürden, sondern vor allem die Fachsekretäre. Bei den Vorwürfen gegen die Arbeitsrichter darf man nicht vergessen, daß sie auf einer völlig veralteten Rechtsgrundlage, auf einem veralteten Individualrecht fußen und Recht sprechen sollen.

Die Donnerstag-Sitzung wurde um zwei Uhr geschlossen. Gegen Abend begab sich der Kongress nach Mainz zur Verständigungskundgebung der Gewerkschaften.

## Verständigungskundgebung der Gewerkschaften

### Für Friede und Abrüstung

Mainz, 3. September (Eig. Ber.)

Die Mainzer Stadthalle war am Donnerstag abend der Schauplatz einer gewaltigen Kundgebung der freien Gewerkschaften für den Frieden und für die Verständigung der Völker. Die Kundgebung, die um sieben Uhr begann und unter ungeheurer starker Beteiligung der Arbeiterschaft vor sich ging, wurde eingeleitet durch einige kurze Ansprachen, an denen sich Staatspräsident Dr. Brüning, der Bundesvorsitzende des ADGB, Theodor Leipart, der Generalsekretär der französischen Gewerkschaften, Jouhaux, der Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes Schwenels und der Bürgermeister der Stadt Mainz Dr. Krauß, beteiligten. Im Mittelpunkt der Kundgebung stand eine wichtige Rede, in der Peter Grassmann, der zweite Vorsitzende des ADGB, der tiefen Sehnsucht der deutschen Arbeiter nach Frieden und Verständigung, nach einem Ausweg aus der Not, bedröhten Ausdrück verlieh.

Wir wollen Verständigung mit allen Völkern, rief Grassmann den Tausenden, die an der Kundgebung teilnahmen, zu. Wir wollen Frieden ganz besonders mit unserem „Erbsfeind“.

Im Gegensatz zu dem, was aus so manchen Rheinlandsfeiern unter großem Wortschwall erzählt wurde, betonen wir mit allem Nachdruck, daß es vor allem das Verdienst der Gewerkschaften war, wenn während der Besetzung die Einheit der deutschen Republik gerettet wurde. Wie war es denn? Darf ich einige Erinnerungen auffrischen? Notwendig ist es; denn das Gedächtnis mancher Leute ist furchtbar schwach, wenn es sich um Erinnerungen an Großtaten der Arbeiter handelt.

Längs dem Rhein stand fremdes Militär. Das Ahringebiet war gegen das Reich abgeriegelt. Das Wirtschaftsleben stockte. Der Personen- und Wagenverkehr war unterbrochen. Jeder Einwohner, der über 12 Jahre alt war, mußte im Besitz eines Passes sein. Die Soldateska und besonders die Offiziere benahmen sich, als ob sie noch mitten im Kriege wären. Gewerkschaften und Sozialdemokratie unternahm Schritte bei dem General Mangin zur Erleichterung der Lage der Bevölkerung. Es folgten dann auch einige Erleichterungen. Trotzdem: Es war eine schwere Zeit. Die Maßnahmen der lokalen Führer fanden nicht immer das nötige Verständnis bei den Massen. Die Verbindungen mit den Hauptvorständen waren unterbrochen. Es gab keine Verhandlungsgesitzungen, es gab keine Beitragsmarken und Reisegenehmigungen wurden nur selten erteilt. Reisen ohne Genehmigung

waren mit Lebensgefahr verbunden. Dazu kam das Versammlungsverbot. Das Bestreben, die Gewerkschaften in Takt zu halten, wurde gefährdet durch die Separatisten, politische Abenteuerer und Streber. Manche von ihnen und ihren irreführenden Anhängern finden wir heute in den Reihen der radikalen Flügelparteien; es sind dieselben Leute, die die Ausruhmung der rheinischen Republik unter Dr. Dorten mitgemacht haben.

Die Gewerkschaften waren der Stütz- und Sammelplatz aller der deutschen Republik Freugeborenen. Am 2. Juni 1921 wurde ein Generalstreik allgemein durchgeführt. Es war ein kühner Schlag. Die Betriebe standen still. Die Läden waren geschlossen. Die Straßenbahnen stellten den Verkehr ein. Am 3. Juni erklärten die Gewerkschaftsfunktionäre in einer von Offizieren überwachten Sitzung: niemals würden die freien Gewerkschaften sich dazu zwingen lassen, die Separatisten am Rhein zu dulden. Scharfe Kritik wurde in dieser Versammlung an dem Verhalten der Besatzungsstruppen geübt, wegen der Duldung und Unterstützung des Separatismus, und der überwachende Offizier drückte beim Verlassen der Versammlung den Arbeitern ausdrücklich seine Achtung aus, für ihr mutiges und tapferes Verhalten, für ihre männliche Haltung.

Was war die Folge der Abwehr der Arbeiter? Die deutsche Verwaltung konnte zunächst wenigstens ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. Trotzdem bestand natürlich der Druck der Besatzungsbehörden weiter. Die Polizei arbeitete mit Spießeln, vor allem gegen die Gewerkschaftsführer. Noch schlimmer wurde die Lage beim Einmarsch der Besatzungsstruppen ins Ruhrgebiet. Die Gefängnisse füllten sich, aber die dadurch entstehenden Lücken in der Front des Widerstandes wurden sofort ausgefüllt. Die Lage war reif zur Explosion. Im Augenblick der Hochspannung entrißen hunderte von Arbeitern, nur unvollkommen bewaffnet, den schwerbewaffneten Separatisten die von ihnen besetzten Gebäude. Sie zogen die grün-weiße Separatistenfahne ein und installierten die deutschen Behörden wieder in ihren Funktionen. Die Arbeiter des ganzen besetzten Gebietes haben ihr Leben und ihre Existenz eingesezt für die Unabhängigkeit des Reichsgebietes. Sie haben nicht nach Dank gefragt und keine klingende Entschädigung erwartet — im Gegensatz zu anderen Erwerbsschichten.

Ohne den jähen Kampf der Gewerkschaften, ohne die moralische und materielle Hilfe der Gewerkschaften im übrigen Reich, ohne die Ausbarmachung ihrer nationalen und internationalen

# Ein schwarzer Börsentag

## Katastrophale Kursstürze / So gut wie gar keine Nachfrage

### Ein schlechter Anfang

Nach Aufhebung des Zahlungsverbots bei Banken und Sparbanken, der Rückführung des Reichsbankdiskonts und der Aufhebung der Restriktionen war am Donnerstag die Börse wieder in Gang zu bringen, um auf den Stand der Dinge vor dem Zusammenbruch der Danabank zu kommen.

Das hat sich nicht so glatt machen lassen. Die Berliner Börse erlebte einen selten schwarzen Tag. Vielleicht ist man an den maßgebenden Stellen zu optimistisch gewesen. So hat man wohl Vorzüge geteilt, daß große Pakete festverzinslicher Werte, die irgendwo schwach geworden sind, unter der Hand untergebracht wurden. Sie drängten also die Börse nicht zu passieren, womit ihre ungünstige Auswirkung auf die Kursbildung ausgeschaltet wurde. Wie weit das Ziel, solche schwach gewordenen Pakete an der Börse vorbeizuleiten, geglückt ist, darüber hat man in der Öffentlichkeit nichts mitgeteilt. Auf jeden Fall steht auch hier die Reichsbank bereit, um einen Run auf den Markt der festverzinslichen Werte aufzufangen. Immerhin hat man hier Sicherheitsventile angebracht. Das glaubte man für den Markt der Industriepapiere nicht notwendig zu haben. Man sagte sich, die Industriepapiere sind bereits so weit gefallen, daß ein weiterer Sturz dem inneren Wert nicht mehr entspricht und deshalb nicht sehr wahrscheinlich ist. Der Donnerstag hat etwas anderes bewiesen. Auch wenn die Industriepapiere im Kurs niedrig liegen, können sie weiter fallen. In solchen Stunden, wie sie die Börse am Donnerstag erlebte, gibt es keine Orientierung nach dem inneren Wert. Die Börse steht unter rein psychologischen Einflüssen und Einwirkungen der Panik. Deshalb sind wir geneigt, aus dem Verlauf der Donnerstagbörse noch keine Schlüsse zu ziehen. Jedenfalls sind am Donnerstag die Besitzer von Effektenpapieren klopferlos gewesen als beispielsweise das kleine Sparepublikum. Kommt alles darauf an, ob diese Panik anhält. Hält sie an, dann wird man die Frage erörtern müssen, ob man die Börse nicht wieder für einige Zeit zu schließen hat.

Mit Kurzbekäufen hatten wohl alle Kreise bei einer Wiedereröffnung der deutschen Börsen gerechnet. Die mannigfaltigen Mitteilungen des Börsenvorstandes und insbesondere der Liquidationsklasse für die schwelenden Termingeschäfte (die jetzt aber restlos verboten sind) hatten aber teilweise die Hoffnung ausgelöst, daß sich die Rückgänge in wesentlich engeren Grenzen gehalten würden, als es tatsächlich geschehen ist. Hatte man vorher so durchblicken lassen, daß bei den Aktien nicht mehr als 25 Prozent des Wertes, bei Renten nicht mehr als 15 Prozent des Wertes heruntergeschlagen werden sollten, so zeigte sich gestern, daß diese Ankündigung bestenfalls für die Rentenwerte zutrifft, soweit hier überhaupt Kurse zustande kamen. In vielen Fällen behielt man sich damit, daß man überhaupt keine Notiz feststellte, weil es das Verhältnis von Angebot und Nachfrage nicht zuließ, ohne weit schärfere Korrekturen nach unten zu erzwingen. 10 bis 15 Prozent Abschlag sind bei den notierten festverzinslichen Papieren die Regel. Weit darüber hinaus gehen die Verluste an den Aktienmärkten, insbesondere den ehemaligen Terminpapieren, den Standard-

aktien der deutschen Börsen. Den Rekord stellten hier die Aktien der Dresdner Bank auf. Trotz der Reichsbankbeteiligung blieben die alten Aktionäre aus ihrem Besitz. Um nicht weniger als 54 Prozent (von 101 auf 47 Prozent) gingen sie gegenüber dem 11. Juli zurück. Daß alle angebotenen Aktien, wie überall bei den Großbanken, im Gegensatz zu ziemlich sämtlichen übrigen Aktien, voll zu dem tiefen Kurs abgenommen wurden, erklärt sich hier wie bei der Danabank, D.D.-Bank, Berliner Handelsgesellschaft, Commerz- und Reichsbank daraus, daß diese Institute ihre angebotenen Aktien zu den sehr billigen Kurzen (die übrigen durchschnittlich 25 Prozent niedriger) abgenommen haben.

Aber nicht nur zu den Bankaktien ist das Vertrauen geschwunden. Das gleiche gilt gerade für die bisher maßgeblichsten Papiere, nur daß bei diesen nirgends — mit Ausnahme von Z. G. Farben — die Verkäufer reiflos ihr Angebot los wurden. Aber auch bei Farben bekamen sie nur einen etwa 30 Prozent niedrigeren Kurs (93 nach 122,5 Prozent am 11. Juli). Anders sieht es bei den führenden Elektropapieren aus. Eine ganze Anzahl konnte infolge allzu großen Angebots überhaupt nicht notiert werden (Schukert, Gesfüllt usw.). Bei Siemens betrug der Verlust etwa 37 Prozent (103 nach 140 Prozent). Die Verkäufer konnten aber nur 15 Prozent ihrer angebotenen Ware los werden. Die übrigen 85 Prozent werden in den nächsten Tagen herauskommen. Zum gleichen Kurs? WC waren rund 25 Prozent (59 nach 83,75 Prozent) niedriger und hier wurden den Verkäufern nur 10 Prozent ihrer Aktien abgenommen.

Von den Montanpapieren wurden zahlreiche überhaupt nicht notiert, ebenfalls wegen Ueberangebot. So Rheinisch und Phönix. Sehr erheblich war die Abgabeneigung in den Vereinigten Stahlwerken. Eine Prozentquote für die Abnahme genügt hier nicht, vielmehr wurde bestimmt, daß von jedem Verkaufsangebot überhaupt nur 1000,— RM. nominal abgenommen werden. Ähnliche Fälle waren noch bei zwei anderen der alten Großpapiere festzustellen, wobei es sich allerdings von jeher um Lieblingskinder der Spekulation handelte. So war bei den Bernbergaaktien ein Verkaufsandrang, daß bei einer Kursherabsetzung von 85 auf 60 Prozent nur 200,— RM. von jeder Verkaufssorder, mag sie auch noch so groß sein, abgenommen wurden. Schließlich gestellten sich die Polynonaktien hinzu, die mit 80 nach 108,75 Prozent notierten und von denen die Verkäufer 100 bis 300 RM. je nach der Größe ihrer Verkaufssorder los wurden.

Bei den bis zur Börsenschließung am höchsten notierenden Papieren zeigten sich nicht minder starke Rückgänge. Schultzei-Pakener-Josef-Aktien sanken von 117,5 auf 90 Prozent, wovon nur 10 Prozent wirklich einen Abnehmer fanden, und der Favorit der Kalkaktien, Salzedeturth bißte nicht weniger als 43 Prozent ein (135 nach 178 Prozent), wovon allerdings etwa ein Drittel an den Mann kam.

Nur bei ein, wenigen neben den Bankaktien konnte ein voller Ausgleich von Angebot und Nachfrage erzielt werden. Hierzu zählen Zellstoff-Waldhoff-Aktien und Dessauer Gasaktien.

Beziehungen wäre nie ein Umschwung am Rhein eingetreten, wäre die vorzeitige Räumung der zweiten und dritten Zone nicht erreicht worden. Das muß einmal festgestellt werden gegenüber denjenigen, die mit ihrer Vaterlandsliebe prahlen, die aber in den schlimmsten Jahren sich entweder im Hintergrund hielten oder gar mit dem Separatismus liebäugelten.

Diese Erinnerungen haben nichts gemein mit Nationalismus, aber sie betreffen, was stets die Auffassung der Gewerkschaften war: Voraussetzung wirklicher internationaler Verbundenheit und internationaler Solidarität ist die Freiheit und politische Unabhängigkeit jedes Volkes. Nur der denkt und handelt — so hat es Jean Jaurès ausgedrückt — wirklich international, der zu seinem Volk steht. Je mehr er dies tut, umso mehr wird er vermeiden einem Volk anzutun, was für das eigene abzuwehren er für unabweisbare Pflicht halten muß.

Die bitteren Erfahrungen der letzten Jahre, die Nöte der jüngsten Zeit — sie sind die stärkste Rechtfertigung für unsere Idee: Wir wollen Brücken schlagen zu allen Völkern, wir wollen vor allem die Verständigung mit Frankreich. Wir fordern die Abrüstung auf der ganzen Linie und engste wirtschaftliche Beziehungen, die in einer Befriedung Europas und damit in einem Frieden der Welt ausmünden. Die internationale Familie der Arbeit ist durch den Weltkrieg auseinandergerissen worden. Bekämpfer derselben politischen und wirtschaftlichen Ideen standen sich mit der Waffe in der Hand gegenüber. Das soll niemals mehr sich wiederholen. Es lebe der Frieden, der Frieden am Rhein, der Frieden mit Frankreich, der Frieden der Welt!

Ein Beifallsorkan trug Grahmans Friedensgrüße aus dem großen Saal hinaus in das Land am Rhein.

### Vor dem Abschluß in Frankfurt

### Mehr Betriebsrätebeschwerden!

Frankfurt a. M., 4. Sept. (Radio)

Der Frankfurter Gewerkschaftsverband wird heute seine Beratungen abschließen. In der von Brandes, dem Vorsitzenden des Metallarbeiterverbandes eröffneten Sitzung wurde zunächst die Debatte über Rörpels Reserat „Entwicklung und Ausbau des Arbeiterrechts“ fortgesetzt. Neisser-Berlin (Verband der Hotel- und Gastwirtschaftlichen), Adler-Hannover (Fabrikarbeiter) und Schulz-Berlin (Gefahrenverband) setzten sich mit besonderer Energie für den Ausbau des Betriebsrätegesetzes ein. Neisser schilderte eingehend die Unterstützung der Gesetzgebung durch die Arbeitsgerichte bei dem Versuch, sich tarifmäßig zu machen. Adler forderte sehr energisch, daß von den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten endlich einmal die Verabschiedung der Anträge zum Ausbau des Betriebsrätegesetzes mit Nachdruck betrieben werde. Er beklagte den Streit um die Betriebsrätewahlen im Z. G. Farbenwerk Beverfulen und stellte gegenüber den ewigen Siegesberichten der sogenannten Revolutionären Gewerkschaftsopposition fest, daß bei den Betriebsrätewahlen der Fabrikarbeiterverband mit 88 Prozent die KPD, nur mit 7 Prozent und die Nazis gar nur mit 0,8 Prozent abgeschlossen haben.

### Die Not Breslaus

30 000 Wehlfahrtserswerbslose

Breslau, 4. September (Radio)

In einer außerordentlichen Sitzung, die auf Verlangen der SPD-Fraktion einberufen worden war, beschloß sich am Donnerstagabend das Stadterordnungs-Kollegium mit der fortgesetzt steigenden Not der Stadt Breslau. Der Sprecher der SPD, Piezich, stellte zur Begründung der sozialdemokratischen Interpellation fest, daß trotz aller seit Einsetzung der Staatskommission durchgeführten Sparmaßnahmen heute schon wieder ein ungeheures Defizit in Höhe von etwa 18 Millionen Mark vorhanden sei. Die Steuereingänge hätten einen erheblichen Rückgang erfahren, während andererseits die Ausgaben für Wehlfahrtszwecke geradezu ungeheure Ausmaße anzunehmen drohen. Breslau erlebe einen wirtschaftlichen Zusammenbruch, wie wohl kaum eine andere Kommune. Die größeren Fabriken, wie die Eisenbahnwerkstätten, die Zigarettenfabrik Schrein-Halpaus, die Schuhfabriken Dorndorf, die Linde-Hoffmann-Werke, hätten nacheinander ihre Tore geschlossen. Heute werde jeder dritte Breslauer aus öffentlichen Mitteln unterstützt. Auf je 1000 Einwohner entfallen in Breslau 52 Wehlfahrtserswerbslose. Das sei ein Prozent, den sonst keine deutsche Großstadt aufweise. Angesichts solcher Not, die über das normale Maß weit hinausgeht, müsse endlich Hilfe von außen kommen. Außerordentlich scharf wandte sich der Redner der Sozialdemokratie gegen die neuen Sparvorläge der hiesigen Aufsichtsbehörde (d. h. Erhöhung der Bürgersteuer, harter Abbau auf dem Gebiet des Volksschulwesens, volle Anrechnung der Sozialrenten auf das Ruhegehalt, Herabsetzung der Wehlfahrtszuschüsse), die in keiner Weise geeignet seien, Breslau aus seiner katastrophalen Lage zu befreien.

Überbürgermeister Dr. Wagner wies bei der Beantwortung der sozialdemokratischen Anfragen erneut auf die Tatsache hin, daß Breslaus Katastrophe schon im Jahre 1928 begonnen habe, während andere Städte erst gegenwärtig die Not empfindlich zu spüren bekämen. Breslau sei an dieser Entwicklung nicht schuld. Aus eigener Kraft könne es die traurigen Verhältnisse nicht mehr meistern. Durch Zuwendungen von Reich und Staat sei zwar das Defizit vorübergehend herabgedrückt worden, jetzt müsse aber mit einem erneuten Ansteigen gerechnet werden, da die Frau der Arbeitslosigkeit alles verliere. Er hoffe, daß die entscheidenden Stellen in Berlin endlich wirksame Hilfsmassnahmen treffen würden, denn ein besonders schwerer Notstand erfordere schließlich eine außergewöhnliche Aktion.

### Schweres Flugzeugunglück in Italien

Roma, 4. September (Radio)

Die großen Eisenwerke in Italien haben mit einem schweren Unfall ihr Ende gefunden. In Ferrara fand in Gegenwart des Königs eine große Parade der italienischen Luftstreitkräfte statt. Dabei stürzte ein Militärapparat in die Zuschauerreihen, wobei er sich zweimal überschlug. Es wurden dabei drei Personen getötet, drei verletzt und acht leicht verletzt.

### Generalkrieg in Barcelona

Barcelona, 4. September (Radio)

Der neue spanisch-katalanische Generalkrieg in Barcelona ist fast allgemein. Alle Geschäfte sind geschlossen, die Stadt ist wie ausgehoben. Es kam zu mehreren Zusammenstößen von Syndikatsmitgliedern mit der Polizei, wobei eine Person getötet, mehrere verletzt wurden. Eine Kirchenversammlung fand eine Kirche an. Die Festschreibung gilt jedoch nicht als und verhielt, daß sie abgelehnt.

### Der faschistische Handhieb



Wie der Pfarrer der Gemeinde Portovenere Mussolini die Hand küßt, um ihm seinen Dank für eine Stiftung zu bezeugen.

### Auf der Flucht erschossen

WES. Hannover, 4. September

Ein bisher noch unbekannter Mann, der an eine bestimmte Adresse eine Geldüberweisung aufgegeben hatte und nun dem Geldebriefträger aufwartete, um ihn zu überfallen, wurde heute vormittag in Linden von der Polizei festgenommen. Auf dem Wege zur Wache unternahm der Mann einen Fluchtversuch. Da er trotz mehrfachen Anrufs nicht stehen blieb, gab der Beamte einen Schuß ab, der den Mann tötete.

### Nach Oesterreichs Verzicht

Genf, 3. September (Eig. Ber.)

In der ersten Vollversammlung der Europakommission sprach nach Schöber und Curtius Finanzminister Flandin. Im Namen seiner Regierung nehme er mit Befriedigung Kenntnis von den Erklärungen über die Zollunion, die so glücklich formuliert worden seien. Er hoffe, daß die Annäherung, die durch den Plan verbreitet worden sei, sich nun zerschneiden werde, und er versichere von neuem, daß Frankreich mit allen Staaten für die Festigung des Friedens arbeiten werde durch Schaffung einer wahren europäischen Einigung.

Grandi-Italien nahm für die italienische Delegation unter Anschlag an Flandins Worte mit großer Befriedigung die Erklärung zur Kenntnis. Sie würde ein glückliches Echo in allen europäischen Ländern haben. Ebenso betonte Rostoff für die Tschechoslowakei seine Befriedigung über diese Entscheidung, die Europas Befriedigung fördern werde. Lord Cecil beschränkte sich auf eine Begrüßung der persönlichen Worte, die Schöber und Curtius gesprochen hätten und fügte dem eine Aufforderung zur

Zusammenarbeit hinzu. Litwinow, der wieder die dauernde Begegnung des kapitalistischen und des sozialistischen Wirtschaftssystems nebeneinander in den Vordergrund stellte, begründete ausführlich seine Vorbehalte zu dem Wirtschaftsbericht. Scharf polemisch gegen Deutschland bezeichnet er die Präferenz als einen Angriffsakt gegen Sowjetrußland. Die ständige Herumreichung seines Nichtangriffspakt-Vorschlages von Komitee zu Komitee ironisierte er und wollte die Prüfung in einem kleinen Ausschuss noch in dieser Woche vollzogen wissen.

Damit war die Generaldebatte erschöpft. Der Bericht des Koordinationskomitees zur Unterbreitung an die Völkerbundsversammlung wurde angenommen.

Als Präsident der 12. Vollversammlung des Völkerbundes wird, wie man als sicher hört, der Präsident der schwedischen I. Kammer N. S. Wenneviden gewählt werden. Wenneviden ist Konservativer und ehemaliger Minister.

### Alfred Grotjahn

Berlin, 4. September (Radio)

Professor Alfred Grotjahn, der hoch verdiente sozialdemokratische Sozialhygieniker ist heute im Alter von 62 Jahren in Berlin gestorben. Grotjahn war Professor für Sozialhygiene an der Berliner Universität und Mitglied des Reichsgesundheitsrates und des Preussischen Landesgesundheitsrates. In weiten Kreisen bekannt sind seine Werke „Geburtenrückgang und Geburtenregelung“ und „Hygiene der menschlichen Fortpflanzung“.

### Hitler gegen Franzen

Weshalb er befohlen hat

München, 4. September (Radio)

Die in Braunschweig gegen Dr. Franzen getroffene Entschelung wurde auf ausdrücklichen Befehl der Nazi-Reichsleitung gefällt. Hitler begründet nun im Völkischen Beobachter seine Anordnung, unter allen Umständen in Braunschweig einen Naziminister zu stellen, mit folgenden Ausführungen: „Ich bin nicht gewillt, aus persönlichen Erwägungen Einzelner eine Nachpostion in dem Augenblick aufzugeben, in dem durch die jüngste Notverordnung den Regierungen der Länder unter Berufung auf den Artikel 48 eine gerabegru diktatorische von den geschützten Körperschaften vollkommen unabhängige Stellung und Nachfülle gegeben wurde. In diesem Augenblick sich selbst auszuscheiden, würde die Beteiligung an einer Neuwahl in Zukunft als überflüssig erscheinen lassen. Nicht nur amtierende Parteigenossen haben Pflichten, sondern ihre Wähler besitzen auch Rechte. Die Millionen Menschen in der nationalsozialistischen Bewegung, die durch ihren Wahlsieg das Vertrauen ausdrücken, tun dies nicht, um in der schlimmsten Stunde ihr Schicksal ausschließlich fremden Parteien ausgeliefert zu sehen.“

Diese Erklärung Hitlers ist grundsätzlicher Natur. Sie enthält zugleich mit der Beurteilung Franzens die grundsätzliche Beurteilung der Politik der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion, die den Reichstag verlassen hat. Die Amtsniederlegung Franzens in Braunschweig entspricht durchaus dem Auszug der Nazis aus dem Reichstag. Die Erklärung Hitlers zeigt, daß er diese Politik nicht forschen will. Man wird also bei dem kommenden Zusammentritt des Reichstags die Nationalsozialisten wieder in den Reichstag einwandern lassen.

# Qualanstalt Schlüsselburg

## Ein Beitrag zur Gefangenenspsychologie / Folter durch Einsamkeit

In der Nähe von Petersburg auf einer Insel lag die Festung Schlüsselburg, das gefürchtetste Zarengefängnis. In voller Abgeschlossenheit von der Welt lebten hier jahrzehntelang die revolutionären Feinde des Zarismus. Nur wenige verließen die steineren Kafematten gesund an Leib und Seele. Unter diesen wenigen befand sich neben Wera Figner auch Nikolai Morosow. Er hat in seinem Werk mehrere Bücher wissenschaftlichen Inhalts geschrieben, auch eine Autobiographie. Gedächtnis, besser als sonst einer seiner Leidensgenossen hatte er seine Nerven bis zuletzt in der Gewalt. Wie schwer es war, standhaft zu bleiben, schilderte er kürzlich in einer Moskauer Zeitschrift. Die wenigen Seiten bilden einen wichtigen Beitrag zur Gefangenenspsychologie.

### Gefangene, die zugrunde gingen.

Die in der Freiheit, sagt Morosow unter anderem, nichts anderes gekannt hatten als ihre revolutionäre Tätigkeit, hielten es nicht lange aus. Nachdem sie gewissermaßen ihren Erinnerungsschatz ausgeschöpft hatten, waren sie innerlich leer und gingen an dieser geistigen Leere zugrunde. Entweder sie verloren den Verstand, oder sie nahmen sich das Leben, oder aber sie begingen irgend ein Disziplinarvergehen, um erschossen zu werden. Die anderen aber, die wissenschaftliche Interessen hatten, insbesondere naturwissenschaftliche, und die auf diese Weise Ablenkung fanden, kamen über die schweren Jahre der Einkerkierung hinweg. Das Schrecklichste war, daß die wahnhaft gewordenen Gefangenen nicht sofort in die Irrenanstalt gebracht wurden, sondern im Gefängnis verblieben und durch ihr Verhalten die Nerven ihrer Kameraden auf die entsetzlichste Folter spannten. Die schrien mit marktschreierlicher Stimme, schlugen mit den Fäusten gegen die eisernen Türen, daß es in sämtlichen 40 Zellen widerhallte.

### Der Selbstmord der Revolutionärin Ginzburg

Was Wunder, daß die junge Revolutionärin Sophie Ginzburg diesen Angriffen auf die Nerven nicht gewachsen war und sich die Pulsadern durchschnitt. „Täglich gegen 10 Uhr morgens“, erzählt Morosow, „hörte sie das wahnwitzige Brüllen des Geisteskranken Schechtrin, der sich bald für einen Bären hielt, bald irgend ein anderes Tier darstellte und die verschiedensten Tierlaute nachahmte; zwischen durch wählte er, der Zar aller Reußen zu sein. Dieses Brüllen dauerte stundenlang und war von einem ständigen Schreien gegen die Tür begleitet. Dann folgte Grabesstille, die einige Stunden später von dem unheimlichen Gesang des geisteskranken Konaschewitsch-Sagadatschny abgelöst wurde: „Vertrau dich mir an, mein schönes Kind, ich will dich lehren, frei zu sein.“ Nach dieser obligaten Einleitung begannen zwei oder drei Verse erotischen Inhalts. Und dieses selbst erfundene Lied des wahnwitzigen Sängers wurde immer und immer wieder mit so lauter und so überzeugender Stimme vorgetragen, daß man fast den Eindruck hatte, als stünde das schöne Kind vor ihm.“ Zu diesen Wahnsinnschreien gesellten sich die Schläge gegen die Tür seitens des völlig nervengefährten Popow und eine Schilffang tat dabei auch der vollständig geistesranke Pochitonow mit. Wand an Wand mit diesen geisteskranken Kameraden lebten nun die Gefangenen.

### Das Messer in der Hand des Wahnsinnigen

Besonders gefährlich drohte der Vorfall mit Poliwanow zu werden. Eines Tages bekam Morosow die Mitteilung, Poliwanow habe ein Messer zu sich gesteckt und erklärt, er sei fest entschlossen Hungers zu sterben. Sollte jemand seine Zelle betreten, um ihn zu beruhigen, so würde er ihm mit dem Messer den Garaus machen. Bald darauf erschien der Festungsvorsteher und bat Morosow, sich zu Poliwanow zu begeben, da dieser sehr unruhig sei. Morosow wußte, wie gefährlich Poliwanow während der Anfälle werden konnte. „Ich steckte zwischen Wuse und Brust einige dicke Hefste“, erzählt er, „schützte in derselben Weise auch meinen Bauch und ließ mich in Poliwanows Zelle führen. Auf dem Tisch lag in einem Tuch verborgen das Messer. Poliwanow näherte sich mir, seine Augenbrauen waren finstler zusammen-

gezogen, seine Augen blickten wild bald zu mir, bald zum Messer hin. „Weshalb bist du zu mir gekommen?“ herrschte er mich an, „du bist ebenso einer, wie alle anderen. Ich werde euch zeigen, was es heißt, mit mir spaßen.“ Morosow empfand instinktiv, daß der leiseste Ausdruck einer Beunruhigung zur Katastrophe führen würde. Er setzte sich deshalb mit harmloser Miene auf das Bett und sagte mit ganz ruhiger Stimme: „Ich bin zu dir gekommen, um dir ein Gedicht vorzulesen, damit du mich auf etwaige Mängel aufmerksam machst.“ — und reichte ihm das absichtlich mitgenommene Heft. „Du liest“, schrie Poliwanow, „du bist hierher gekommen, um mich zu beruhigen. Du weißt aber ganz gut, was ich tun muß.“ „Ich habe nichts davon gehört“, sagte Morosow, und als er sah, daß Poliwanow keine Anstalten machte, die Gedichte zu nehmen, begann er, sie ihm vorzulesen. Poliwanow lief von einer Ecke in die andere, blickte bald auf Morosow, bald auf das Messer, allmählich ging sein Atem tiefer und gleichmäßiger, die

## Amerikanische Spleens

# Der Klub der wilden Esel und andere sonderbare Klubs in USA.

Von Leo Korten

Wir sind noch immer geneigt, als das „Land des Klubs“ England anzusprechen, obwohl dieser Titel längst zu Recht an die Vereinigten Staaten von Amerika übergegangen ist. Man braucht hierbei nicht gleich an den berühmten Samanay-Klub zu denken, der, an Nachtsfälle nur mit dem Klub der Jakobiner vergleichbar, viele Jahrzehnte lang das öffentliche Leben der Vereinigten Staaten beherrschte und zum Teil auch heute noch beherrscht. Nein, es sind die kleinen Klubs, nicht selten kaum zwei Duzend Mitglieder umfassend und oft nur zu dem Zwecke gegründet, damit ein Herr Babbitt sich als Präsident bezeichnen kann die die Vereinigten Staaten zum Lande der Klubs machen.

Daß der Amerikaner wohl ebenso gern wie der Deutsche und wahrscheinlich noch leidenschaftlicher als dieser satsimpelt, wissen wir ja aus den Romanen Sinclair Lewiss im allgemeinen und aus seiner Satire „Der Mann, der den Präsidenten kannte“ im besonderen; es versteht sich daher, daß in jedem Orte, wo es etwa ein halbes Duzend Eisenwarenhändler gibt, alsbald ein „Klub der Eisenwarenhändler von Kaselshausen“ und in einem Bezirk wo es ein Duzend Aktionäre einer Betonröhren-Guß-W.-G. gibt, alsbald ein „Klub der Besitzer von Aktien der Betonröhren-Guß-W.-G. im Bezirke Krähwinkel“ über Nacht erblichen wird.

Aber das amerikanische Klubwesen hat auch Spitzenleistungen auf dem Gebiete der Ungewöhnlichkeit der Vereinsziele und der Vereinsleistungen aufzuweisen. Da sind etwa die sonderbaren Klubs, die irgendwie mit der Luftschiffahrt zu tun haben, welche übrigens nur noch in der Sowjetrepublik ähnlich vollständig wie in den Vereinigten Staaten ist. Der aristokratischste unter ihnen ist wohl der „Klub der frohen Vögel“, der, wenn er seine Satzungen nicht ändert, früher oder später eines natürlichen Todes sterben muß; denn nur Männer finden dort Aufnahme, die — wohlgemerkt — vor dem Dezember 1916 (also lange vor dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg) hervorragende aviatische Leistungen vollbracht haben. Ein längeres Leben dürfte jenem Klub beschieden sein, der sich „Raupen-Klub“ nennt und 800 Mitglieder umfaßt, deren jedes bereits zumindest einmal mit einem Fallschirm von einem Flugzeug abgeprungen ist. Das Klubabzeichen, eine goldene Raupe, gilt als hohe Auszeichnung.

Der Verein „Verkühle dich täglich“ in Wien bietet für Amerika durchaus nicht Ungewöhnliches dar. Denn der Klub der Eisbären zählt in fast allen Bundesstaaten Amerikas Anhänger, die sich verpflichten haben, zu jeder Jahreszeit in Seen oder Flüssen zu baden.

Falten auf der Stirn glätteten sich, seine Augen verloren den Wahnsinnsblick. Als Morosow nun sah, daß der Anfall vorüber war, fragte er den Kranken: „Was ist mit dir?“ „Wenn ich einmal in Freiheit bin, dann fordere ich Starodworiski.“

Von Liebe und Verräterei

In Poliwanows Worten lag ein tieferer Sinn: man muß da an die rivalitäten der Gefangenen der Schlüsselburger Festung denken. Es gab da nämlich auch Frauen, selbstverständlich kreisten die Gedanken der männlichen Gefangenen um diese Leidensgenossinnen. Es entstanden Eifersüchteleien, ja Feindschaften, unter Umständen kam es auch zu ganz verrückten Vorschlägen, die durch diese nicht zu erwidern Liebe verursacht wurden. So regte z. B. ein Gefangener an, sämtliche Gefangenen möchten es berart treiben, daß alle erschossen würden.

Mit Starodworiski hatte es noch eine besondere Bewandnis. Es fiel auf, daß alles, was unter den Gefangenen geschah, sofort zur Kenntnis der Beamten gelangte. Eines Tages stellte Morosow fest, daß es Starodworiski war, der den Verräter spielte. Damals hatten er und seine Kameraden bereits viele Jahre der Einkerkierung hinter sich. Als die Festung aufgehoben wurde, fand man in den Archiven tatsächlich Unterlagen für die Verräterei des früheren Revolutionärs Starodworiski. . . . . Ruffus.



**PORTIER IM HOTEL KEHRWIEDER**

Abenteuer in Filzpanzern. — Von Karl Ey.

Copyright 1951 by Presse-Verlag Dr. R. Dammert, Berlin.

21. Fortsetzung

Er sah wie ein Scheunendrescher, aber die junge Frau pikte nur in dem ihr vorgestellten Essen herum, ohne etwas zu genießen. Ich sah, daß ihre weißblauen Augen sich mit Tränen füllten und ballte vor Wut die Hände, weil durch einen Segensspruch und wahrscheinlich durch Tantentupperei dieses zarte Mädchenkind an diesen brutalen Kerl gefesselt worden war.

Molte hatte jetzt nur noch Blicke für die lustigen jungen Mädchen. Seine Frau saß stumm neben ihm und ballte ihr Spitzentäschentuch, in der kleinen Faust. Mir wurde das Bild widerlich, aber ehe ich mich abwandte und in die Portiersloge ging, sah ich noch, daß in den Augen der jungen Frau hinter den stummen Tränen ein anderes Licht aufgeblüht war, das ich nicht zu deuten vermochte.

**Ehetragödie auf Nummer 1**

Während meines Aufenthalts als Wirtschaftsvertreter im Hotel Kehr wieder schien das Fürstenzimmer den ausschließlichen Zweck zu haben, als Schauplatz für mehr oder minder interessante eheliche Verwicklungen zu dienen. Hier hatte sich eine Theaterkönigin durch das schauspielerische Talent eines Anwalts und eines Kaufmanns so täuschen lassen, daß sie der Bühne entsagte, und hier sollte sich an diesem Abend das Schicksal zweier Menschen entscheiden, die durch die Ehe erst seit Stunden aneinandergekettet waren, und die so gar nicht zu einander zu passen schienen.

Herr Molte kam sorglos lachend, eine dicke Zigarre zwischen den Lippen, aus dem Restaurant, gefolgt von seiner zarten kleinen Frau.

„Die Zeiten sind schlecht. Die Frau muß mithelfen, Elly“, lachte er dröhnend, indem er auf die funkelgelben Koffer wies, die an meiner Loge standen.

Der handfeste Kerl wählte sich den kleinsten und ging pfeifend die Treppe hinauf. Seine Frau hätte sich mit den beiden schweren Gepäckstücken abzuquälen gehabt, wenn Nelly und ich nicht zugegriffen hätten.

An der Tür sagte der Pascha:

„In einer halben Stunde wünsche ich Mokka und Likör serviert.“

Nelly, die schnell einmal in Nummer 7 nachgesehen hatte, kam wieder herunter und berichtete, daß die junge Schläferin „schon wieder anfangen zu jaulen“, scheinbar aber das „Quasselfieber“ überwunden habe, und keinen Widerspruch gegen etwas Nahrung an den Tag, oder besser den Abend gelegt habe.

„Ich bringe ihr schnell 'nen Happen rauf“, erklärte Nelly, „und dann ruff in die Galerie beim Fürstenzimmer, da gibt es heute bestimmt wieder Freitheater. Das kleine Wurm hatte schon die Lippen ganz eifrig zugekniffen und der Büffel wird ihr schon die Levitentöne heibringen, von wegen er soll dein Herr sein.“ „Woh! die Ziegen müssen wir fernhalten, die brauchen den Fez nicht mit anzuhören.“

Kaum hatte Nelly das Essen auf Zimmer 7 gebracht und dann auf Wunsch der jungen Dame die Zeitungen hinausgetragen, als der von ihr vorausgesagte „Fez“ auch schon losging.

Leider gelang es Nelly nicht, die „Ziegen“ an das Restaurant oder ihre Zimmer zu bannen, denn als aus dem Fürstenzimmer ein herrliches Gebrüll: „Ich verbitte mir Dein Gebrüll — ich dulde keinen Widerspruch, ich werde dir gehorchen lehren und den Mund halten“ anhub, da stürzte auch schon aus dem Restaurant und ihren Zimmern die holde Mädchenchar hervor, um verstoßen prustend und fichernd die Horchposten auf der Treppe zu beziehen. Sogar die Führerin des liebreizenden Duzends, die ergraute Gouvernantenentsehung, erschaute bei dem beginnenden Streit des jungen Brautpaares vor Sonne und kam mit den Worten „Nicht so neugierig, Girls“, immer näher an die Tür des Fürstenzimmers, hinter der der mustelöse Bräutigam seinen Herrenstandpunkt stimmungswaltig vertrat.

Nelly grängte erfolgreich die vor heller Skandalfreude ganz aufgeregten „Ziegen“ auf den zweiten Rang und stand dicht vor der Tür, daß ihre Funtelangen beinahe das Schlüsselloch berührten. Dabei streckte sie die Hände hinter dem Rücken aus und machte damit so fuchtelnde Bewegungen, als ob sie dadurch ihrer Seligkeit freien Abzug gewähren wollte.

Bisher war die Stimme der kleinen Frau, die diesem zwei Zentner schweren Köhling ausgeliefert war, noch nicht zu hören gewesen. Aus dem brüllenden Getöse des Eheherrn konnte man aber entnehmen, daß auch sie nicht um Gegentöne verlegen war.

Ein plötzliches Wutgeheul veranlaßte die Horchposten unwillkürlich einen Schritt zurückzutreten. Ein dumpfer Schlag ließ sie zusammenzucken. Ein jurächtbares Gejammer machte die Wangen der Damen auf der Galerie erbleichen. . . .

Schon wollte ich der Quälerei ein Ende machen, energisch gegen die Tür des Fürstenzimmers halsern und dem Köhling mit der Polizei drohen, als ich meine Hand wieder sinken ließ, denn das jurchtbare Gejammer entsprang nicht dem Munde der jungen Frau, sondern hatte einen rauhen Klang, als ob ein überernährtes Baby von 40 Jahren zu schreien beginnt. . . .

**Rosenfetten**

Diese Schreie verstärkten sich jedesmal, nachdem ein dumpfer Schlag durch die Tür gedrungen war. Helleres Klatschen, das nach Ohrfeige klang, wieder das Schmerzgeheul und dann ein wehmütiges Betteln in einem männlichen Variation. . . .

Die Gesichter der gesamten Hochgalerie waren über diesen unerwarteten Ausgang der Ehetragödie buchstäblich verklärt. Ein seliges Schmunzeln hing über die Wangen der Mädchen, der Gouvernante und Nelly, als wir ein schmerzliches Winseln und die bettelnden Worte vernahmen:

„Aber Mauli, du wirst doch einen Spaß vertragen. . . . Daß doch meinen Kopf los, Liebbling. . . . Du wirst doch deinem Männchen ein wollen, Goldkind.“

Das Goldkind schien indessen der Ansicht zu sein, daß eine gute Tracht ehelicher Hiebe besser wirkt, als viele kleine Kopfwachungen, denn immer wieder erhob sich ein neues Bumsen, ein neues Schmerzgestöhn und ein neues Ohrfeigenklatschen.

Schließlich aber ebte der Kampflärm etwas ab und Nelly flüsterte mir zu:

„Jetzt den Mokka und Likör und dann die Toten zählen.“

Sie war so aufgeräumt, daß sie sogar den freudebewegten „Ziegen“ ein Lächeln zuwarf, das von zwölf Mündchen sofort erwidert wurde.

Nelly brachte sich aber wegen des Mokka und Likör gar nicht zu bemühen, denn während der Abzüge von zwölf Paar Städtelschuhen um den Treppenhofstüchtartig verschwanden, öffnete sich die Tür des Fürstenzimmers und heraus trat der jeder Würde beraubte Chemann.

Seine Stimme klang äußerst demütig, als er sich meiner Loge näherte und sagte:

„Ach, wenn es möglich ist, möchte ich den Likör abbestellen. Meine Frau wünscht ihn nicht. Und dürfte ich vielleicht gleich selbst den Kaffee mit nach oben nehmen?“

(Fortsetzung folgt)

# Alle zum Alle billig

was Sie brauchen, Kleidung für Sie, für Ihre Kinder und Einrichtungsstücke für Ihr Heim

weil wir durch Grosshandel besondere Preisvorteile erzielen die unseren Kunden zugute kommen

## Damen-Putz

- Flotte Filzhüte mit hübscher Bandgarnitur ..... 2<sup>95</sup>
- Flotte Filzhüte in Chasseurform mit reizender Federgarnitur..... 4<sup>50</sup>
- Frauen-Filzhüte mit Rillen-Kopf und Garnitur ..... 5<sup>50</sup>
- Jugendliche Filzhüte mit moderner Garnitur..... 6<sup>50</sup>

## Herren - Konfektion

- Herren-Anzüge Kammgarnstreifen, elegante Verarbeitung 36.00 26<sup>00</sup>
- Blaue Anzüge reinwoll. Kammgarn, auf Kunstseide..... 37.50 28<sup>00</sup>
- Uebergangsmäntel reinwollene Gabardine, auf K'seidenfutter 46.00 36<sup>00</sup>
- Trenchcoats gummiertes K'seidenfutter, ausknüpfbar..... 23.75 19<sup>75</sup>

## Schürzen

- Hauskittel farbige Zephir mit buntem Besatz, 1/1 Arm..... 2.95 2<sup>75</sup>
- Küchenkittel weiß Linon amerikanische Form, 1/1 Arm..... 4.95 3<sup>75</sup>
- Jumperschürzen bunt indanthren hübsche Dessins..... 1.65 1<sup>25</sup>
- Arbeitsschürzen starke Gummiplatte mit Oesen..... 1.50 95<sup>¢</sup>

## Modewaren

- Kragen gerade Form, Kunstseidenrips, mit Schluppe ..... 35<sup>¢</sup>
- Schalragen-Garnitur Kunstseidenrips, mit Spachtelspitze ..... 1<sup>10</sup>
- Sport-Westen Kunstseidenrips doppelt..... 1<sup>45</sup>
- Passen-Kragen mit Bäffchen, K'Crepe de Chine, reich mit Valenciennespitze garn. 1<sup>75</sup>

## Trikotagen

- Herren-Normalhosen wollgemischte Qualitäten ..... 2.45 1<sup>45</sup>
- Herren-Einsatzhemden weiß, mit modernen Popelineinsätzen 2.75 1<sup>95</sup>
- Herren-Normalhemden wollgemischt, mit Doppelbrust ..... 2.75 1<sup>95</sup>
- Damen-Schlüpfer Kunstseide, mit Mako plattiert..... 1.75 1<sup>25</sup>

## Strümpfe

- Damen-Strümpfe echt ägyptisch Mako, mit Doppelsohle.... Paar 95<sup>¢</sup> 75<sup>¢</sup>
- Damen-Strümpfe künstliche Waschseide, mit Spitzferse... Paar 1.45 95<sup>¢</sup>
- Damen-Strümpfe künstliche Waschseide, besonders feinfädig..... Paar 2.45 1<sup>95</sup>
- Damen-Strümpfe künstliche Waschseide, mit Fior plattiert..... Paar 2.45 1<sup>95</sup>

## Damen - Konfektion

- Damen-Kleider aus neuart. Tweedstoffen, in mod. Farben, fescche Sportformen 9<sup>75</sup>
- Damen-Kleider kunstd. Maroc. in grün u. braun, hübsche Georgettegarn. 14<sup>75</sup>
- Damen-Mäntel Velour-Diagonal, ganz gefüttert, mit Pelzkragen .... 24<sup>50</sup>
- D'-Trenchcoat-Mäntel reine Woll, ganz auf Plaidfutter, sportl. verarbeitet 19<sup>75</sup>

## Kinder-Konfektion

- Kinder-Kleider aus Waschsamt, in hübscher Hängerform, m. weiß. Krag. Gr. 45 2<sup>95</sup>
- Kinder-Kleider reinwoll. Ripostoffe Hängerform, mit besticktem Kragen Gr. 45 3<sup>95</sup>
- Kieler Anzüge haltbarer Melton gefütterte Hose..... 9.75 7<sup>90</sup>
- Kieler Pyjacks blau Melton Serge oder Baumwollfutter..... 6.90 4<sup>90</sup>

## Korsetten

- Strumpfbandgürtel Broché mit 4 Haltern..... 75<sup>¢</sup> 58<sup>¢</sup>
- Büstenhalter gut. Paßform, in Trikot..... 95<sup>¢</sup> 65<sup>¢</sup>
- Sportgürtel breite Form, seitlich zum Haken, Broché mit 4 Haltern..... 2.75 1<sup>95</sup>
- Corseletten seitlich zum Haken Broché, guter Sitz..... 5.75 4<sup>50</sup>

## Baumwollwaren

- Geschirrtücher Reinleinen, rot kariert, gesäumt und gebändert, 45<sup>¢</sup> 35<sup>¢</sup>
- Hemdentuch gute Gebrauchsqualitäten, ca. 80 cm breit... Meter 38<sup>¢</sup> 32<sup>¢</sup>
- Pyjamafanelle in vielen Mustern..... Meter 58<sup>¢</sup> 45<sup>¢</sup>
- Jacquard-Tischtücher für 6 Personen ..... 1.75 1<sup>40</sup>

## Wollwaren

- Kinder-Sweater mit Umlegekragen starke Qualität, Größe 1-3 ..... 95<sup>¢</sup>
- Kinder-Sweater Wolle plattiert mit farbigem Kragen, Größe 2..... 2<sup>25</sup>
- Damen-Pullover mit langem Arm runder Ausschnitt ..... 2<sup>45</sup>
- Damen-Ueberziehwesten links gestrickt, reine Wolle ..... 2<sup>95</sup>

## Schuhwaren

- Dam.-Spangenschuhe Lack u. farbig mit Block-Absatz, prakt. Strapazierschuh 6<sup>90</sup>
- Herren-Halbschuhe Orig. Goodyear-Welt, schwz., braun u. Lack, eleg. Formen 8<sup>90</sup>
- Kinder-Schnürschuhe schwz. Roß-Chevreaux..... Gr. 31-35 4.25 27-30 3<sup>75</sup>
- Hallenturnschuhe m. rot. Gummisohle Gr. 36-40 95<sup>¢</sup> 31-35 85<sup>¢</sup> 27-30 75<sup>¢</sup>

## Der gute Volksschuh mit Gummisohlen

Neuheit



- Schwarze Kinder-Schnürschuhe ..... 27/35 3.90
- Schwarze Knaben-Schnürschuhe ..... 36/39 4.90
- Braune Rindbox-Kind.-Halbschuhe m. Schnalle 27/30 5.20
- Braune Rindbox-Kind.-Halbschuhe m. Schnalle 51/35 5.90
- Schwarze Kinder-Schnürstiefel ..... 27/30 5.50
- Schwarze Kinder-Schnürstiefel ..... 31/35 6.20
- Schwarze Knaben-Schnürstiefel ..... 36/39 7.70
- Herren Arbeitstiefel mit starker Gummisohle . . . 8.90

Für die Haltbarkeit der Gummisohle geben wir 1/4 Jahr Garantie

## W. Blumenthal

Kohlmarkt Ecke Sandstraße

## Achtung! Kein Ausverkauf Aber so billig

Wegen Geschäftsverlegung nach Glandorpstr. 1 (Ecke Warendorpstr.), verkaufe ich mein gesamtes Lager in Manufakturwaren Nur meine bekannten la. Qualitäten zu stark herabgesetzten Preisen, teilweise bis

50%

- Herren-Socken schw. . . 25<sup>¢</sup>
- Oberhemden weiß . . . 2.95
- Schlosserjacken und Hosen, 1.95 an
- D.-Schlüpfer noch Winterware 58<sup>¢</sup> an
- D.-Strümpfe gute Wolle . . . 28<sup>¢</sup> an
- Gardinen . . . von 68<sup>¢</sup> an

## PAUL WEISSER

Fackenburger Allee Nr. 48

## Restaurant Einsegl

Morgen Sonnabend von 8 Uhr u. Sonntag ab 4 Uhr Tanz wozu freundlichst eingeladen wird.

Einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend zur Kenntnis, daß ich im Hause Hansastraße 55 einen

## Damen- und Herren-Frisiersalon

eröffnet habe. Ich bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll Frau Emma Freitag

## Stadttheater

Freitag, 20 Uhr: Elisabeth von England Schauspiel Ende 23 Uhr  
Sonnabend, 20 Uhr: Im weißen Röhl (Preise 0.60 bis 3.- RM.)  
Montag, 20 Uhr: Blautus:  
Wenachmi (Jettaufführung des Katharineums)  
Dienstag, 20 Uhr: Elisabeth von England Schauspiel  
Ausgabe der neuen Abonnementskarten u. Gutscheine während der Kassenstunden.

## Unsere Butterpreise

- Feine Qualität ..... 1.34
- Allerfeinste schlesw.-holst. 1.54
- Meierei-Tafel-Butter . . . 1.68
- Allerfeinste dänische . . . 1.72
- in auserlesenster Qualität
- Als besten Butterersatz empfehlen wir unsere
- Flamanta nur 80<sup>¢</sup> Margarine
- Auf alle Waren unsern bekannten Rabatt
- Butter- Groß- Handlung Hammonia
- Größtes Butter- und Margarine-Spezialgeschäft Deutschlands

# Holstenhaus

Der bekannte Verkauf von prima Rindfleisch zum Preise von 60 Pfg. anwärts von meinen Weidemästereien findet jeden Sonnabend statt.

## Heinrich Beth

Stockelsdorf

**Unerreicht** in Kochen Backen Braten sind die Jaoker & Rob-Gasherde **Heinr. Pagels**

## Gute Schuhreparaturen Karl Obst

Am Brühl 11 b Bajewitzstraße 14

**NEHMEN SIE** am Sonntag, 6. Septemb. an den nebensich. dies-jährigen Sonderfahrten der Möwe-Dampfer **TEIL**

Von Lübeck 8.30 Uhr, Schuppen 3, nach **Grömitz 4.-** Bollenhagen **Wismar 3.-**  
Ferner 14.00 Uhr von Travemünde (ab Lübeck, Zug 13.15 Uhr) **Zum ersten Mal nach Pelzerhaken** Karren an Bord. Alle Preise für 2.- Hin- und Rückfahrt!

## Zentral-Hallen

Morgen Sonnabend: Gr. Mike- u. Maus-Ball. Eintritt frei!

Billige und letzte

## Sonderfahrt Insel Fehmarn

D. „Fehmarn“  
Sonntag, d. 6. Sept. 7 1/2 Uhr, ab Schuppen 3, 9 Uhr ab Travemünde. — Rückfahrt ab Burgstaaken 16 Uhr. Aufenthalt 4 Stunden.  
Fahrkarten für Hin- und Rückfahrt 3.- M. im Vorverkauf bei **Taht & Severin**, Schuppen 2, Tel. 21610  
Vorverkauf in Travemünde im Reisebüro der Ostseebäder-Linie. An Bord 50 <sup>¢</sup> teurer.

## Ein Arzt warnt!

# Kinder in Not

### Wiederholung der Kinderverwahrlosung der Kriegs- und Inflationszeit? / Die Verantwortung für die Entwicklung unseres Nachwuchses / Durchgreifende praktische Maßnahmen trotz und wegen der Not!

Von Dr. med. S. Braubach, Stadtarzt in Köln

Die verflohenen Jahre der Scheinblüte hatten das eine Gute in Gefolge: Die schlimmsten Schäden, die Krieg und Inflationszeit an der Gesundheit unserer Kinder gefügt hatten konnten wieder ausgeglichen werden. Die wunderbare Regenerationskraft der Jugend überwand die Schwächung von Körper und Gesundheit, als man wieder einigermaßen genügend Nahrung, warme Winterkleidung und bessere Wohnverhältnisse bot. Die Kinder waren im Durchschnitt wieder kräftiger, bieder, frischer, sauberer und gepflegter geworden. Wir fingen an die Zeit zu vergessen, in der wir froh waren, als Quäker und Schweden Massenfestungen für Kinder veranstalteten, als Kölner freigewerkschaftliche Arbeiter viele hundert Kinder ihrer erwerbslosen Kollegen durch Vermittlung der Arbeiter-Wohlfahrt an ihren häuslichen Tisch nahmen, als deutsche und ausländische Bauern Scharen von Knaben und Mädchen aus den Elendsvierteln namentlich der westdeutschen Städte zu sich nahmen, als andere Scharen von der öffentlichen Gesundheitsfürsorge in Erholung geschickt wurden. Diese Erinnerung ist auch notwendig, denn wiederum ist Jugend in Gefahr, schwer in ihrer Lebens- und Entwicklungskraft getroffen zu werden. Die Zeichen, die beginnende Schäden erkennen lassen, mehren sich.

Deutschland bereitet sich auf den Notwinter vor. Es muß rigoros sparen und doch die Mittel bereit stellen, um schlimmste Not zu bannen: ein Problem schwierig fast wie die Quadratur des Kreises. Beim Versuche es zu lösen, erkennen alle Notverordnungen und maßgeblichen Sparvorschläge eine Selbstverständlichkeit an: Die Sicherung einer auch noch so bescheidenen Mindestunterstützung für jeden Bedürftigen. Im übrigen aber soll die Spitzhake des Abbaues erbarmungslos angelegt werden an allen Sonderleistungen der Wohlfahrtspflege, an der Jugendfürsorge und nicht zuletzt an der Gesundheitsfürsorge, namentlich der offenen. Sie macht auch nicht Halt vor dem Werk, das wir zur Sicherung des normalen, gesunden Aufwuchses der jungen Generation, zur Sicherung ihrer nackten biologischen Substanz bisher betrieben haben. Ja, hier hat der Abbau schon auf breiter Linie eingesetzt. Erinnert sei an die Streichungen, die viele städtische Haushaltspläne schon im verflohenen Frühjahr brachten, Singewiesen sei darauf, daß Landesversicherungsanstalten und Krankenkassen ihre Beihilfen für Kinderkuren so einschränken mußten, daß nur mehr ganz wenige besonders schwer erkrankte Kinder entjandt werden konnten.

In dieser Situation muß mit allem Nachdruck herausgestellt werden:

- Sicherung der Mindestunterstützung für jeden Bedürftigen ist selbstverständlich.
- Sicherung der biologischen Substanz unserer Jugend muß ebenso selbstverständlich sein.

Für erste Selbstverständlichkeit hat man mit der Verhütung von Hungerrevolten eine genügend durchschlagende Motivierung. Die Verantwortung für die Zukunft der Nation kann als Motus nicht weniger durchschlagend sein. Darum ist zu fordern, daß Reich, Staat und Gemeinden anerkennen, daß alle notwendigen Leistungen für die Rettung von Gesundheit und Entwicklungskraft unserer Jugend sicher zu stellen sind, und daß dieses Anerkenntnis in allen einschlägigen Notverordnungen, Bestimmungen und Abbauplänen lebendigen Ausdruck findet. Für das Reich, das immerhin die stärksten Schultern hat, bedeutet dies die Verpflichtung, seine finanzielle Hilfe den Kommunen nicht nur zur Erhaltung der Wohlfahrtserwerbslosen und zur Zurechtbringung der schwebenden Schulden zu leisten, sondern auch zur Rettung der Jugend, und ferner die Träger der Sozialversicherung nicht nur zu stützen zur Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung und der Invalidenrente, sondern auch zur Erhaltung dieses freiwilligen Hilfswerks für die Gesundheit der Jugend.

Das Anerkenntnis der Pflicht zur Sicherung des Nachwuchses kann aber auch von allen denen verlangt werden, die glauben, den Gedanken des sogenannten Verjüngungsstaates bekämpfen zu müssen, die das Ausmaß der Fürsorge als übertrieben bezeichnen. Die aus dieser Pflicht sich ergebende Vor- und Fürsorge kann und muß außerhalb des Streites über Inhalt und Grenzen unserer Fürsorge- und Verjüngungspolitik bleiben.

Die öffentlichen und privaten Träger und Führer der Gesundheitsfürsorge werden aus der Not der Zeit ihre Konsequenzen ziehen müssen. Wenn es wahr ist, daß die finanzielle Decke zu kurz ist, um alle Zweige der Gesundheitsfürsorge im früheren Umfange weiterzutreiben, dann muß eben auf Spezialgebieten der Gesundheitsfürsorge wie Nervösen-, Psychopathen- und Krüppelfürsorge, Ehe- und Sportarztberatung, Anstaltspflege für körperlich und geistig Sieche, mit Heilfaktorkuren und Tuberkulose und andere Kranke, mit Erholungskuren für Schwächlinge, Nervöse und Konvaleszenten vorübergehend kürzer getreten werden. Damit das Schwergewicht der noch möglichen Leistungen und der fürsorgegärtlichen Arbeit auf die Arbeiterklassen bis zum Ende der Schulpflicht konzentriert werden kann. Auch die Vertreter der sozialen Pädagogik und der Jugendpflege müssen die entsprechenden Konsequenzen aus der Tatsache ziehen, daß Sattelfesseln und Witterungsschutz noch wichtiger sind als niedrige Klassenfrequenz und Neubau von Jugendheimen. Es ist gewiß keine den Verfasser befriedigende Aufgabe, solche Sätze zu schreiben. Aber wenn wir uns von allen Illusionen befreien, dann sehen wir uns vor zwar fürchtbare, aber unerbittliche Alternativen gestellt und wir müssen uns entscheiden.

Das Ergebnis dieser Entscheidung kann nur sein, daß wir uns anscheiden, ein trotz und wegen der Not großzügiges Hilfswerk zur Sicherung der gesunden Entwicklung unseres Nachwuchses

ins Leben zu rufen. Seine Gestaltung ist wichtigste Aufgabe der Arbeitsgemeinschaften von öffentlicher und privater Wohlfahrtspflege, die sich zur Lösung der Aufgaben des Notwinters überall bilden müssen. In sie wären die Organe der öffentlichen Gesundheitspflege, Vertreter der Schule, der Ärzteschaft und der Berufsträger einzubeziehen. Der Inhalt dieses Hilfswerks müßte u. a. insbesondere sein:

Sicherstellung von Säuglingswäsche, von warmer Winterkleidung, hygienisch notwendiger Unterkleidung und von Schuhwerk. Bei der Kinderarmut der meisten Familien wird die Sammlung von Kleidungsstücken, die ihrem Träger zu klein geworden sind, erfolgreich sein können. Es darf sich hierauf die Aktion aber nicht beschränken.

Sicherstellung der Ernährung stillender Mütter insbesondere mit Milch, sowie von Milch und Vitaminnahrung für Säuglinge. Bereitstellung von genügend Lebertran für Kindergärten, Kleinkinderfürsorgeeinrichtungen und als Zusatznahrung für schwächliche Schulkinder. Ausbau der Kleinkinderspeisung im Anschluß an die auf Speisung eingerichteten Kindergärten. Ausbau des Schulfrühstücks insbesondere durch Bereicherung kalorienreicher billiger Zusatznahrung (etwa Brötchen mit Margarine). Wiedereinrichtung von Mittagsspeisung für Schulkinder. Vermittlung von Mittagsspeisen am Tisch von Familien, die zur Speisung eines Kindes bereit sind. Welche Berufsgruppen oder Branchen für Spende oder verbilligte Herabgabe etwa von Lebertran oder anderen Nahrungsmitteln besonders in Frage kommen, mögen die Arbeitsgemeinschaften prüfen.

Bereitstellung von geeigneten Räumen für die Schuljugend mit horkühlichem Betrieb aber mit Verbindung mit Freiluftaufenthalt auch an Wintertagen.

Sicherung der Kindererholungsfristige unter quantitativer Verbreitung und qualitativer Vereinfachung derselben. Es ist möglich, die Bettenzahl in den Kindererholungsheimen bei folgerichtigem Verzicht auf bisherige Grundfläche wesentlich zu erhöhen eventuell durch Aufstellen von Schlafbaracken. Auch mit geringeren Verpflegungsjahren kann in einer Notzeit ein kräftiges Essen bereit werden. Man denke daran, daß ein Zeltlagerkind sich für ein Drittel der Kosten, die ein Heimkind verursacht, ebenso gut erhält.

Dieses Programm erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Unabdingbarkeit. Es soll nur Anregungen dafür bieten, was geschehen könnte. Die Hauptsache ist, daß wirklich etwas Durchgreifendes geschieht und zwar bald. Wir befinden uns lebenden Augen vor der Gefahr, daß die ganze Schwere der kommenden Notzeit die Kinder treffen wird. Wir haben es schon einmal mit furchtbaren Eindringlichkeit erfahren müssen, welche verheerende Verwüstungen eine solche Notzeit an der kindlichen Gesundheit und Entwicklungskraft anrichten vermag. Wir sind durch Erfahrung gewarnt. Darum liegt auch die ganze Schwere der Verantwortung auf uns, und niemand kann uns freisprechen von Schuld, wenn wir es veräumen, drohenden Schaden zu verhüten.

Auch die Dichter können nicht von der Luft leben

# Interessentenfragen auf der Schriftstellertagung

## Merkwürdige Vorschläge zur Hebung der Künstlernote

Auch der Hamburger Senat sowie der Magistrat Altonas hatten den Wunsch, die nordisch-deutschen Schriftsteller während ihrer Tagung einmal bei sich begrüßen zu können. Deshalb fuhrten die Teilnehmer am Mittwoch geschlossen nach Hamburg. Nach einer Hafenrundfahrt und der Besichtigung des Spagadampfers „Deutschland“ empfingen nachmittags im Rathaus Bürgermeister Koch mit einer kluggeformten Ansprache und abends Oberbürgermeister Brauer im Altonaer Herrenhaus, Jenisch-Park, die Gäste.

Der Donnerstag war zunächst neuen Verhandlungen gewidmet. Das Niveau, auf dem sie sich bewegten, kann nicht als sonderlich hoch bezeichnet werden, denn es waren außerdem noch wirtschaftliche Fragen, die erörtert wurden. Eine gewisse Peinlichkeit ist nie zu vermeiden, wenn die „Geistigen“ ihre materiellen Sorgen klagen. Nicht, daß man es ihnen verdenken wird, doch es kommt auch hier vor allem auf das Wie an. Der Däne Peter Freuchen entwickelte seine Aktion, den Büchereien das Ausleihen von Büchern zu verbieten, es sei denn, daß sie an den Verfasser für die Entleiherung eine Geldabgabe entrichteten.

Aus dieser Forderung ist in Dänemark ein großer Streit entstanden und den Autoren gerichtlich das Recht zugesprochen worden, das Ausleihen ihrer Werke zu untersagen. Verständlicherweise haben sich die Büchereien gegen diesen auch für den Autor höchst bedenklichen Standpunkt gewandt; die Schriftsteller sind aber ihrerseits entschlossen, die Besteuerung der Bibliotheken zugunsten der Autoren auf gesetzlichem Wege durchzusetzen.

Ergänzend erklärte Reichsgerichtsadvokat Dr. Hartwig-Jacobsen aus Kopenhagen nach längeren Allgemeinausführungen über die Frage nach dem Wesen des Rechts, insbesondere des Urheberrechts, daß die in Rede stehende Büchersteuer kaum zu erlangen sein und auch Dänemark den Weg der unentgelt-

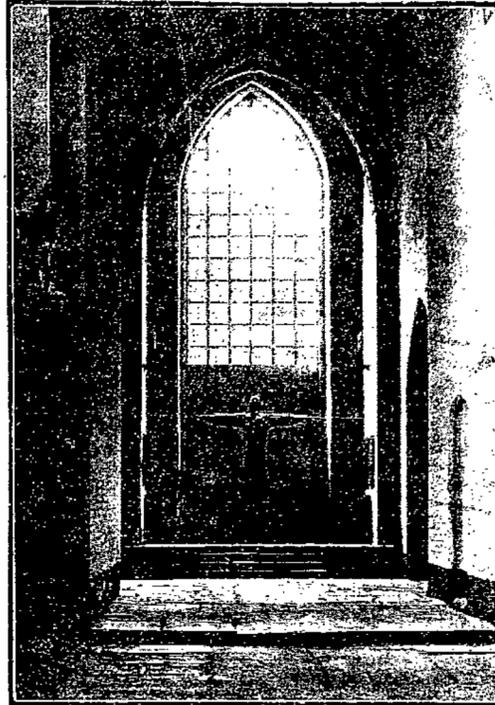
Was in Lübeck nicht möglich war

## Das Ehrenmal in der Straßunder Nikolaiskirche

Leber die „Verschönerung“ des schönsten Winkels von Altlübeck zwischen Rathaus und Marienkirche durch das granitne Ehrenmal, das so hoffnungslos zwischen den gewaltigen Werken des Mittelalters herumsitzt, haben wir vor Jahr und Tag das Nötige gesagt. Man erinnert sich wohl noch, daß dieser Schreckensstein nach einem harten Wettbewerb zwischen Prof. Schwegerle, der sich auf eine Gedankfelle in der Kirche beschränken wollte und dem großzügigeren Pagsels zustande kam. Wie und warum, darüber wurde hinterher nicht nur im „Volksboten“ allerlei verhandelt.

Schwegerle, der damals vor der kunstfinnigen Gemeinde der Marienkirche den Kürzeren zog, hat jetzt seinen Entwurf für die Straßunder Nikolaiskirche ausgeführt, nicht ohne ein gewisses Bedauern, von seiner Heimatstadt so wenig anerkannt zu sein. Reichlich entschädigt wurde er dafür allerdings durch den ganz ungewöhnlich einmütigen Beifall der Straßunder Presse aller Richtungen.

Wir bringen eine Wiedergabe seines Wertes hierunter.



Selbst in der kleinen Abbildung wird das Ergreifende dieser Gedächtniskapelle zu dem empfindenden Beschauer sprechen. Und wenn die wundervolle Architektur auch viel mispricht, uns scheint das Bedeutende dieser Lösung gerade darin zu liegen, daß die durchaus modern empfundene Christusgestalt mit so feinem Gefühl in die Schwingung des Gewölbes hineinkomponiert ist. Hier schließt sich alt und neu zu Einem zusammen, wie Gorbis und Barock im Innern unserer Marienkirche.

Von dem Pagselschen Granitstein wird das niemand behaupten. Aber wichtiger scheint uns ein anderer Gesichtspunkt: Wo findet man wohl eher Stille und Andacht zum Gedenken an die Gefallenen? — In der Kapelle, die wir hier im Bilde zeigen, oder im hastigen Durchgangsverkehr zwischen Rathaus und Marienkirche?

Das Urteil mögen die fällen, die sich zuständig fühlen für die Errichtung von Ehrendenkmalern.

lichen Bibliothekbenutzung nicht verlassen werde. Dagegen müsse der Staat auf andere Weise zu einer Gegenleistung an die Schriftsteller durch starke Autorenorganisationen gedrängt werden. Von der grenzenlosen Anordnung der gegenwärtigen kapitalistischen Wirtschaft ausgehend, die für die Bücherproduktion gleichfalls zutreffend, forderte endlich Hans Henry Johann-Hamburg die Verlängerung der Nachdruckfrist von 30 auf 50 Jahre und darüber hinaus die ewig dauernde Erhebung von Abdruckstantimen zugunsten der lebenden Dichter.

In der Aussprache wandte sich Dr. Heinrich Schneider-Lübeck vom Standpunkt des Büchereimannes gegen den Vorschlag von Peter Freuchen. Er betonte, daß es unendlich viele Leseerträge, die niemals, besonders in der heutigen Zeit, in der Lage wären, sich Bücher zu kaufen. Nur durch die Büchereien könne sie an dem geistigen Leben teilhaben und die Literatur kennen lernen. Vielfach werden die Leser erst durch die Bibliotheken in der Ausleihe und Beratung auf bestimmte Autoren aufmerksam und für sie gewonnen. Ein Unterschied ist auch zwischen den Volksbildungsbibliotheken und den Leihbibliotheken, die Erwerbsunternehmen sind, zu machen. Für die ersteren ist der Vorschlag untragbar, weil ja auch dem Verfasser eines Buches vor allem daran gelegen sein muß, daß sein Werk gelesen und angenommen wird. Der Redner plädierte deshalb für den Vorschlag von Advokat Hartwig-Jacobsen, den Staat zu veranlassen, den Schriftstellern auf andere Weise gerecht zu werden. Die anwesenden Schriftsteller waren im Gegensatz hierzu der Meinung, daß die dänische Unternehmung unterstützt werden müsse durch eine entsprechende Entschädigung der Tagung.

Die am Nachmittag behandelten Ueberlegungsfragen wurden auf Grund von Referaten besprochen, die auf Erfahrungen von Uebersehern oder auch von Dichtern selbst be-

ruften. Dabei kam es zu einem scharfen Angriff von Professor Meyer-Benjen-Hamburg auf den bekannten Uebersetzer norwegischer Literatur J. Sandmeier-München, der sich jedoch energisch zur Wehr setzte.

Da eine Tagung nicht ohne Entschliebung zu Ende gehen kann, nahm die Versammlung drei Resolutionen an, durch die die 1. Nordisch-Deutsche Schriftstellertagung in Lübeck im Sinne der Anträge Peter Freuchens zur Bülchereifrage und Hans Henning Zahms zur Verlängerung und Ausdehnung der Schutzfrist beschlossen.

Der Abend brachte dann noch die große „Kundgebung für das Schrifttum.“ Nach dem Willen der Veranstalter sollte sie wohl den sensationellen Ausklang bedeuten. Die Sensation blieb aus. Was man zu hören bekam, waren keinerlei überwältigende Gedanken, auch wenn Selma Lagerlöf durch Radio oder die 78jährige Jolde Kurz persönlich bemüht wurden. Sogar Johannes W. Jensen war nur zu diesem Abend gekommen. Er so wenig, wie die sicherlich sehr kluge Barbara Ring und der frische, ironisch sich gebärdende Hamburger Hans Leip hatten etwas Begeisterndes zu sagen, trotzdem manches brave Wort gesprochen, und noch einmal zum Schluss die völkerverbindende, verständigungsreiche Absicht der Tagung unterstrichen wurde.

Der Vorhang senkte sich. Die Entscheidung darüber, welcher Art das Stück war, in diesen 3 Tagen gespielt wurde, ob Lust, Trauer- oder ernsthaftes Schauspiel, sei dem späteren Geschichtsschreiber überlassen. Auf jeden Fall erwies sich der geistige Vater und Organisator des Ganzen, Dr. Fred J. Domes, in mannigfacher Hinsicht als ein nicht ungeachteter Regisseur. Das natürlich noch gewählte Komitee zur Fortführung des Begonnenen mag nun ans Werk gehen. Dr. S.—r.

## Abend alter Meister

Historisches Orgelkonzert in der Marienkirche

Die fünfte Abendmusik in der Marienkirche war den Werken alter Meister gewidmet. Walter Kraft spielte die verlungenen Weisen auf der historischen Orgel in der Totentanzkapelle. Wie die Nebenorgel in der Jakobikirche ist auch dieses Instrument vom Wandel der Zeit fast unberührt geblieben. Es verfügt noch über das Pfeifenmaterial, das ihm zur Zeit seiner Erbauung mitgegeben wurde. In dieser Orgel ist also so etwas wie das Klangideal einer entschundenen Zeit konserviert. Und zwar in einem Maße, das selten anzutreffen ist. Zur Wiederholung der Werke alter Meister ist sie schon aus diesem Grunde geeignet wie wenig andere.

Kraft eröffnete mit einer Fuge von Matthias Weckmann. Der Meister spielt in der Musikgeschichte unserer Schwesterstadt Hamburg eine beachtliche Rolle. Er war Organist an der Jakobikirche, deren wertvolle Orgel er mit seinen von ihm heimischen Orgelbauern Kemper rekonstruiert wurde. 1660 begründete Weckmann das „Collegium musicum“. Hierin ist ein Urspriung des modernen Konzertsbetriebes zu sehen; es ist das älteste Konzertinstitut in Hamburgs Mauern. Wenn die um diese Zeit einsetzende Bewegung, die der breiten Masse des Volkes die Musik dienstbar machen will (ein Vorgang, den wir „Demokratisierung“ nennen), zu betrachten ist, muß auch Weckmanns Gedacht werden.

Ebenfalls Organist in Hamburg war Heinrich Scheide mann, ein Svevind-Schüler. Seine Banjon in F wurde von den zahlreichen Hörern dankbar entgegengenommen. Johann Nicolaus Hauff war zur Zeit Bugtebudes Domorganist zu Schleswig. Für sein Schaffen warb hier vor etlichen Jahren der jetzige Inhaber des Amtes, Erwin Zillinger. Dieser spielte seinerzeit auch des Hujamer Organisten Nicolaus Bruhn's Präludium und Fuge G-dur auf der historischen Orgel in der Jakobikirche. Es war interessant, das gleiche Werk jetzt von Kraft zu hören. Gerade mit der Wiederholung dieses Werkes ward er eindringlich für den Meister und für das Instrument, dessen klangliche Verhältnisse er in helles Licht rückte. Er schuf Eindrücke, die seine Hörer so leicht nicht vergehen werden. Und das will viel bedeuten, folgte doch das Werk einer mit gutem Gesinger ausgeführten Kantate des gemaltigen Dietrich Bugtebude.

Die nächste (6.) Abendmusik findet nicht, wie auf dem Programm der 5. Abendmusik angekündigt, am Donnerstag, sondern am Mittwoch, dem 9. September, eine halbe Stunde früher als gewöhnlich, um 6 Uhr statt.

**Künftlicher Zusammenstoß am Hütertor.** Wie die Polizei berichtet, wurde in der Nacht gegen 12 Uhr ein Baugewerkschüler in der Hüterstraße niedergeschlagen und dabei so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Polizei wurde von Passanten alarmiert und fand sofort Streifen aus, die in den Anlagen beim Hütertor einen Trupp von 9 mit schweren Handhaken bewaffneten Männern stellte. Die Namen der Betroffenen, die zum Teil kommunistische Abzeichen trugen, wurden festgesetzt.

**Letzte Offiziersfahrten.** Am kommenden Sonntag fahren zum letzten Mal die weißen Motorboote über die Lübecker Bucht nach Grömitz und Wismar. Dazu findet ausnahmsweise eine Nachmittagsfahrt nach Pelzerhaken statt. Wir verweisen auf das heute erscheinende Inserat.

**Stadtheater Lübeck.** Auf die heute stattfindende Premiere des Brauner-Werkes „Kittaboth von England“ wird nochmals hingewiesen. Das Werk, das den Spielplan fast sämtlicher deutscher Bühnen beherrscht, hat überall Erfolge zu verzeichnen. Die Inszenierung leitet der neuverpflichtete Spielleiter Heinz Haupe. Die Titeldarsteller sind Marie Jargheer. Die erste Operettenspremiere dieser Spielzeit findet am kommenden Sonntag statt. Zur Aufführung gelangt das überaus erfolgreich gegebene Singspiel „Im weißen Röhl“ von Ralph Benatzky mit der neuverpflichteten Operettensängerin Eileen Eberstein in der Titeldarstellung. Die Inszenierung leitet Camillo Sickingler, die musikalische Leitung liegt in den Händen des neuverpflichteten Kapellmeisters Herbert Winkel. Ferner wird sich an diesem Abend die neuverpflichtete Schauspielerin Emma Redenburg mit einigen Solistinnen dem künftigen Publikum vorstellen. Die Vorstellung findet zu normalen Preisen statt.

„Adam“ und „Eve“ machen wieder drei billige Tage. Am Freitag, Sonnabend und Sonntag werden nochmals auf beiden Schiffen wesentliche Fahrpreisermäßigungen gewährt. In diesen Tagen werden sämtliche Fahrpreise für 90 Pfg. (Kinder für 50 Pfg.) bis und zurück festgesetzt. Besonders zu erwähnen ist, daß bei den Fahrten der Privat-Fahrt-Besucher im ersten Abteil nur 2,00 Mark zu zahlen sind. Die Schiffe fahren 8 und 12 Uhr nach dem Privat- und 9 und 11 Uhr nach Travemünde-Peinemünde. 15 Montag bereite nur mehr Dampfverbindung 9 und 11 Uhr nach Travemünde-Peinemünde. Der 10. September ist der Tag der Prämie, bei dem der Prämie-Gewinn bei jeder Fahrt gut ist, von diesen letzten Möglichkeiten Gebrauch zu machen.

**Die Tempelruine in den Seebädern Grömitz und Wismar.** Zwischen 16 Uhr und 22 Uhr.

**Wichtiges Straß!** Die Straßwerke nach Schleier der Höhen, Kottbusch, Langel und Traub liegen im Anschluß. Jenseit ist ferngehalten. Die Straßreinigung.

## Lübecker Stadttheater

# Shakespeare eröffnet die neue Spielzeit

## Zweierlei Maß

Regie Dr. Liebster

„Maß für Maß“ — unter diesem Titel kannte man sie früher — die wenn nicht genialste, so doch sicher aktuellste der unsterblichen Komödien Shakespeares. Zum ersten Mal wohl in der Geschichte der Weltliteratur hat sich hier einer das M u d e r t u m vorgenommen, die unauslöschlichen Tugendbolde, die sich für ihre verdrängten Triebe an den Volkstrügeln rächen, die Anzuchttschnüßler, die mit dem in eigenen Innern gestauten Schmutz die freie Liebestuft in den Kot ziehen, die Hencker, die das Wasser preisen, und selbst im Geheimen gern vom Weine nippen.

Wie, „verdrängte Triebe“, „gestauter Schmutz“ vor 400 Jahren? Sind das nicht Begriffe, die wir der jüngsten Wissenschaft, der Psychoanalyse, danken? — Gewiß; doch hat der große Freud doch nur „emannt, in ein System gebracht, was immer da war im Menschen, was große Menschenkenner immer wußten. Und als Menschenkenner ist keiner größer als Shakespeare, der den Sittenstrengen durchschaute bis ins Tiefste seiner geheimen Lüste und auch seiner Gewissensqualen. Die Welt hat sich doch gar nicht so viel geändert in diesen 400 Jahren. Der wackere Angelo, der die Todesstrafe für jeden einführt, der ohne kirchlichen Segen bei seinem Mädchen schlief, sitzt heute noch im Präsidium aller „Bereine gegen die Unfittlichkeit“ und hat sich seitdem nicht gar viel verändert, und gewiß nicht zu seinem Vorteil.

Merkwürdigerweise ist nicht er zum Sinnbild dieser ehrenwerten Menschengattung geworden, sondern der 100 Jahre später erstandene L a r t u s j i M o l i e r e s. Doch Angelo ist besser und tiefer geschnitten. Lartius ist ein Nalunke von Anfang an, Angelo ein gefälliger Engel. Und es ist das Feinste vielleicht dieser tiefgründigen Komödie, daß dieser Sittenstrenger fällt durch den Anblick einer reinen Jungfrau.

Der Reiz des zarten Spiels ist wesentlich gehoben durch die neue freie und lebendige Uebersetzung K o t h e s, dem wir auch die treffende Uebersetzung des in der Schlegelschen Fassung (Maß

für Maß) kaum verständlichen Titels verdanken. Es war ein gut gefasster Anfang.

Auch insofern als Eröffnungsvorstellung geeignet, als gleich drei neue Kräfte in wesentlichen Rollen herausgestellt werden konnten. Sehr unterschiedliche Kräfte allerdings. Ganz große Hoffnungen erweckt Herr Bühring, der die an sich wenig dankbare Rolle des Herzogs mit einer menschlichen Ueberlegenheit und einer Kunst der Sprache spielte, die von fern an Wegener erinnert, diesen Großen an innerer Reife vielleicht noch übertraf. — Nicht ganz so positiv ist der Eindruck, den Herr Schirlich in der doch dankbareren Rolle des Angelo hinterließ. Gewiß kein uninteressanter Schauspieler, aber ungeliebt und auch sprachlich nicht auf der Höhe. — Von der neuen Heldenpielerin, Frl. Ritter aber ist einstweilen nur zu sagen, daß sie mit einer sehr vorzeitigen Erscheinung einwirkte noch gar nichts anzufangen weiß. Hoffen wir, daß geduldige Reife und Sprachmeister doch noch mehr herauszubringen verstehen, als gestern zu erkennen war. — Sehr, sehr herzfreundend, und vom Publikum mit herzlichstem Beifall, einmal sogar bei offener Szene beobachtet, waren unsere alten Freunde Hoffmann und Soebber, die einer eingehenden Kritik bei diesem Anlaß wirklich nicht mehr bedürfen.

Bliebe noch einiges über die Regie zu sagen, der flotte Tempio vor allem nachzuräumen ist. So scharf wurde seit langem nicht mehr auf unserer Bühne gespielt; und dieser straffe Zug war sicher wirkungsfördernd, wenn auch auf Kosten einer vollen Harmonie. So manche Zartheit ging dabei verloren; für Nuancen scheint unser Intendant überhaupt geringen Sinn zu haben. So manches war laut, was leise gesprochen hätte; aber alle Lautheit des Sprechens wurde noch überschrieben von den schreienden Farben der Dekoration. Ohne die grellsten Dissonanzen in der Farbgebung tut es Herr Zuckermandel-Bassermann nun einmal nicht. Es ist die seltsame Bühnenmalerei, die man denken kann; sie gibt keine Stimmung; sie vermittelt keine Illusion; aber sie schreit dauernd: Achtung, ich bin auch noch da! Und das läßt sich ja auch nicht bestrafen.

Die Aufnahme der Vorstellung durch das nicht eben übertrieben zahlreiche Publikum war sehr freundlich. S.

## Sonabend, 5. September

# Werbeveranstaltung des ATV. Lübeck

im Lunapark (Hansaplatz)

17.00 — 18.20 Uhr Fausballspiele  
18.20 — 19.00 Uhr Vorstellungen der Kinderabteilung  
19.00 — 20.00 Uhr Konzert des Trommler- und Pfeiferkorps  
20.00 — 22.00 Uhr Vorstellungen der Frauen- u. Männerabteilung

## Briefe an die Redaktion

„Wie sind uns unsere Verantwortung bewußt.“

So ungefähr beendigt der General-Anzeiger seinen Bericht über die Verfälle auf Mari. Und dabei bringt er selbst in seinen Berichten Dinge zur Sprache, die ihn Lügen strafen, ohne daß ich damit sagen will, daß diese Dinge wahr sind. Ich werde mit also erlauben, den Bericht des L. G. zu berichtigen.

Erstens zu dem Reichsbannermann mit dem Pfeifensignal. Es wird dem „General-Anzeiger“ wohl keiner glauben, daß sich ein Mensch hinsichtlich sich als Reichsbannermann erkenntlich macht und durch Pfeifensignale einen Lieberfall in Szene setzt, wie man ihn der Bevölkerung aufstellt.

Dann zu dem „Schwertkriegerbeschädigten“ G. L. Man a Wulf, der nach demselben Bericht 7 schwere Wunden am Kopf davongetragen haben soll. Hatte aber eigenartiger Weise den Verband nur einen Tag als Propagandaapparat auf dem Kopf. Im nächsten Tage war von dem Spul nichts mehr zu sehen. Alle Achtung vor der Kunst des Dr. Ziehl! Also auch die Kranken werden im „Dritten Reich“ im Handumdrehen gesund. Über vielleicht interessiert sich der L. G. einmal dafür, was ein „Schwertkriegerbeschädigter“ bei der Elitetruppe des großen Maj Stiller tut?

Des weitern beschäftigt sich der Herr Redakteur mit dem G. Mann Kojin. Dieser sei von den bösen Menschen auf Mari so „fertig gemacht worden“, wenn man sich den Sachausdruck dieser Rowdies mal borgen darf, daß er noch am Sonntag vernehmungsunfähig war. Derselbe vernehmungsunfähige Engel sah am Sonntag nachmittag in angeregter Unterhaltung in seinem Bett und wäre zwei durch den Saal gehenden Reichsbannerleuten, die ihm vielleicht bekannt vorliefen, am liebsten an die Kehle getreten. Es wird wohl nicht mehr lange dauern, bis auch dieser „Schwertkrieger“ wieder Lübeck's Straßen bei Nacht unlichter macht, falls es die Obrigkeit nicht vorzieht, den guten Mann wegen unbefugten Waffenbesitzes (sein Messer soll nämlich in seine eigenen Wunden gepaßt haben) in Schutzhaft zu nehmen.

Weiter schreibt man in dem Artikel von einer Anzahl zufälliger Gäste bei den in der früheren Adler-Brauerei wohnenden Nationalsozialisten anwesenden T. Wunden. Ist es nicht eigenartig, daß dieser Besuch, statt durch die Vorbereitungen zu gehen, durch die hinter der Brauerei liegenden Gärten schlich, um auf diesem, für das Lichtscheue Geschlecht, fenden Weg ins Haus zu gelangen? Ist es nicht weiter sonderbar, daß diese zufälligen Besuche bis morgens 5 Uhr dauern?

3. B. am Montag morgen gingen die Rodstraße in Richtung Stadt zitra 25 bis 30 mit schweren Spazierstöcken bewaffnete G. L.-Jünglinge hinauf. Was meint wohl der L. G. wenn dieselben nicht unter polizeilicher Aufsicht gefanden hätten und es wäre dann einer der Reichsbannerleute des Weges gekommen? Er hätte wohl Bekanntschaft mit den Spazierstöcken der unschuldigen Lämmchen gemacht. Aber möge der General-Anzeiger nur weiter derartige, von Unwahrheit tragende Artikel, die nur berufen sind weitere Unruhe in die Bevölkerung zu sät, verbreiten. Es ist noch nicht aller Tage Abend. Die Arbeiterschaft Lübeck's wird durch ihre Gefährlichkeit diese Burschen lehren, wie man sich auch bei Nacht auf den Straßen zu benehmen hat. Vielleicht geht dabei auch manchem Lübecker Bürger ein Licht auf.

## Heute

13. **Dünkel.** 20 Uhr im „Pellestrug“. Vortrag des Genossen Barmeiser.
22. **Dünkel** (Travemünde). 20 Uhr im „Kolozeum“. Vortrag des Genossen Waternat.

wer die Unruhe in Lübeck verursacht hat. Wahrhaftig nicht das Reichsbanner, sondern die zum großen Teil von auswärtig herangeholten Schläger der Nationalsozialisten. P.

**Nachwort der Redaktion:** Der vorstehende Brief ist nur einer von vielen, die uns in den letzten Tagen über die Vorgänge in Marii zugegangen sind, und die sich zum Teil scharf kritisch gegen die Polizei wenden. Wir haben uns daraufhin an die Polizei gewandt und folgende Auskunft erhalten: Die Polizisten des Marii Stadtviertels sind angewiesen, einzeln gehende Personen, die sich um Schutz an sie wenden, zu begleiten, ohne nach der politischen Zugehörigkeit des Betroffenen zu fragen. Erupps werden grundsätzlich nicht begleitet, am wenigsten solche, die mit den verbotenen Handstöcken bewaffnet sind. Eine Ausnahme davon wurde lediglich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gemacht, als die Polizei in aus der ehemaligen Ueberbrauerei abziehenden Nazis schützte, — da sie sonst bestimmt niedergeschlagen worden wären. Auch die uns vielfach aus Marii übermittelte Nachricht, daß in den Kellern dieses Hauses ein Massenquartier der Nazis eingerichtet sei, wo jede Nacht eine solche Horde untergebracht würde, wird von der Polizei mit Bestimmtheit als unrichtig bezeichnet.

## Kommunistischer Befehrsversuch mit anschließender Ausplünderung

Genin, 3. September

Unsere gestern gebrachte Mitteilung über die Expedition der Lübecker Kommunisten nach hier und die darauf erfolgte Ausräuberung eines Proleten, ist verständlicherweise bei manchem Leser auf Zweifel gestoßen und man hat verschiedentlich geglaubt, es handele sich um einen böshafsten Wis. Wir stellen deshalb ausdrücklich fest, daß der Bestohlene der Arbeiter Koniarzkyh, Geniner Dorfstraße 65 (Landhaus) ist. Daß der Lumpy einer der Hauptstreiter in der kommunistischen „Aufklärungstruppe“ war, ist ebenfalls einwandfrei durch Zeugenaussagen nachgewiesen. Die Anzeige bei der Polizei ist durch den Bestohlenen selbst erfolgt. Die Sache ist sofort der Kriminalpolizei übergeben. Leider ist der von dem Bestohlenen unternommene Versuch, den Ganner einzuholen, trotz Verfolgung bis Oldesloe, mißglückt. Kommunistisch enteiignet wurde neben Zeug, Schuhen und Handtüchern auch ein Medaillon.

## Gefährliches Baden!

## Badeanstalt Legan polizeilich gesperrt

Niendorf, 3. September.

Die an der Trave gelegene, vor einigen Jahren vom süßlichen Staat eingerichtete Badeanstalt bei Legan, die sich als Badeanstalt für die Niendorfer, Moisklinger, Recker und Hamburger Einwohnerschaft außerordentlich beliebt erfreute, ist polizeilich gesperrt worden, weil unter dem Vieh auf den umliegenden Wiesen Mißbrand aufgetreten ist.

Der Mißbrandbazillus kann auf Menschen übertragen werden. Er verursacht dann meist Karbunkel, die in über 90 Prozent der Fälle den Tod herbeiführen. In diesem Jahre wird der Badetrieb nicht wieder aufgenommen werden können. Man kann der Veterinärpolizei nur dankbar sein, daß sie hier energisch eingegriffen hat. Befantheit ist die Schattiner Gegend vor Jahren in dieser Weise verheert worden, weil nicht rechtzeitig genug aufgepaßt wurde. Safften die Bazillen erst einmal im Boden, so ist die Ansteckungsgefahr sehr schwer zu beseitigen.

Vermutlich ist die Uebertragung in diesem Falle durch das Hochwasser der Trave erfolgt, das gelegentlich die Weiden unter Wasser fest und den Bazillen wahrscheinlich aus dem preußischen Gebiet mitgebracht hat, ist doch für diese Gegend die Hochwasser eine der schlimmsten Herde Deutschlands. Man bringt das nicht zuletzt mit den dort vorhandenen Gerberreien in Zusammenhang, mit deren Häute Ausschreibungen erkrankter Tiere verbreitet werden können. Wie wir hören, ist schon mit den preußischen Behörden Fühlung zwecks Klärung der Dinge genommen worden.

Es ist anzunehmen, daß das badende Publikum weitgehendstes Verständnis für die getroffene Maßnahme aufbringt und durch Beachtung der Sperre mithilft, die Gefahr zu beseitigen, ehe weiterer Schaden eintritt. Es muß unter allen Umständen verhindert werden, daß sich hier ein neuer Herd bildet.

# Rund um den Erdball

## Furchtbare Explosion in Berliner AEG.-Fabrik

Fabrikraum zerstört / Dach fliegt in die Luft / 12 Arbeiter verletzt

Gestern mittag ereignete sich in dem Gebäude der Apparatefabrik der A. E. G. in Treptow, die zur Zeit 2000 Arbeiter beschäftigt, ein schweres Explosionsunglück, durch welches ein Fabrikraum vollkommen zerstört und das darüber gelegene Dach mit seiner ganzen Konstruktion in einer Länge von etwa 50 Metern in Stücke gerissen wurde. Durch die herabstürzenden Maschinen wurden vier Arbeiter schwer und acht leichter verletzt.

Das Unglück ereignete sich in einem der hinteren Gebäude des großen Fabrikkomplexes im fünften Stockwerk, in dem eine Klemmerei untergebracht ist. Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache explodierte eine Acetylenflasche in dem Augenblick, als sie zur Benutzung angeschlossen wurde. Es kam zu einer furchtbaren Explosion, die von einer weithin hörbaren Detonation begleitet war. Eine dicke Qualmwolke stieg aus der Dachöffnung, durch den ungeheuren Luftdruck gingen sämtliche Fensterscheiben in Trümmer.

Die Belegschaft der Apparatefabrik hörte im selben Augen-

blick die gellenden Hilferufe der Arbeiter, die in der Klemmerei beschäftigt waren. Glücklicherweise war durch die Explosion kein Feuer entstanden, so daß die Rettungsaktion für die in der Klemmerei eingeschlossenen Arbeiter sofort einsetzen konnte. Vier schwerverletzte Arbeiter und fünf andere, die leichtere Verletzungen davongetragen hatten, wurden sofort mit den eigenen Fahrzeugen der Fabrik nach dem Krankenhaus Am Friedrichshain und dem Süd-Ost-Sanatorium transportiert. Die Feuerwehr war mit drei Zügen an der Unfallstelle erschienen, konnte jedoch nach kurzer Zeit wieder abrücken, da glücklicherweise jegliche Brandgefahr bereits beseitigt war.

Die gewaltige Explosion wurde in der ganzen Umgebung gehört und von dem benachbarten Omnibus-Depot der Berliner Verkehrs-Gesellschaft beobachtet man, wie in der Apparatefabrik die Dachtrümmer in die Luft stiegen. Soweit sich bisher überblicken läßt, ist an den benachbarten Häusern kein Schaden angerichtet worden. Ein in der Nähe befindlicher Geräteschuppen wurde durch herabstürzende Teile des Daches zerstört.



### 60 Jahre Bühnengenossenschaft

Vor 60 Jahren erließ der Schauspieler Ludwig Barnay (rechts) einen Aufruf an seine Berufsgenossen, der zur Gründung der Genossenschaft Deutscher Bühnengenossen führte. Zum Gedenken an diesen Tag wird die Genossenschaft eine Gedenkfeier in Frankfurt am Main begeben. Der Präsident der Bühnengenossenschaft, Karl Wallauer (links), wird die Festrede halten.

### 9000 Mark zuviel erhalten

aber dem verzeßlichen Kassierer wieder abgeliefert.

Einem Kassierer einer Berliner Großbank war gestern beim Geldwechseln ein peinliches Versehen unterlaufen. Ein junger Mann kam während der Hauptgeschäftszeit mit einem Tausendmarktschein, den er gewechselt haben wollte, an die Kasse und erhielt dabei von dem Kassierer versehenlich statt 1000 Mark 10 000 Mark ausgehändigt. Obwohl der reichlich zerstreute Kassierer seinen Irrtum sofort merkte, konnte er den jungen Mann nicht mehr erreichen. Schon heute vormittag konnte der Kassierer das schon verloren gelaufene Geld wiedererhalten. Der Bote hatte den Irrtum des Kassierers bemerkt und nahm die 9000 Mark mit nach Hause, nachdem er die gewechselt 1000 Mark bei seiner Firma abgegeben hatte. Aber schnell stiegen ihm Gewissensbisse auf; er erzählte sein Erlebnis seiner Mutter, die sofort veranlaßte, daß der Junge das Geld heute morgen wieder der Bank abliefern.

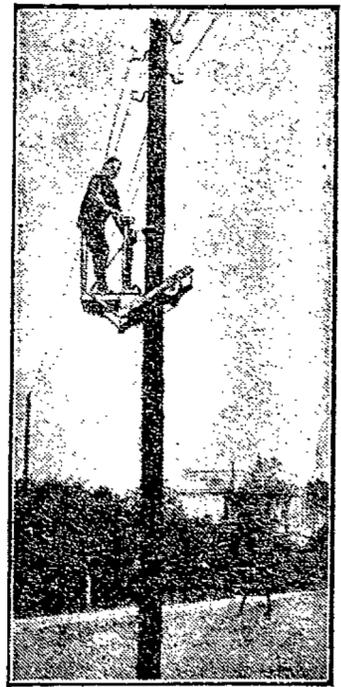
### Gemälderaub in Dresden

Am Dienstag nachmittag versuchte ein Mann, aus der Dresdner Gemäldergalerie ein Mädchenbildnis des italienischen Malers Pietro Robari zu stehlen. Ein Aufseher konnte den Dieb jedoch in der Garderobe einholen und ihm das Bild entreißen. Der Täter sprang dann durch das Fenster in den Zwingerhof und flüchtete von hier aus in das gegenübergelegene Schauspielhaus, wo er nach aufregender Jagd im dritten Stock festgenommen werden konnte. Der Gemäldedieb gibt an, Waldemar Grube zu heißen und aus Essen zu stammen.

### Kurze Meldungen

Sorge um „Nautilus“. Seit Sonnabend fehlt vom U-Boot „Nautilus“ des Polarforschers Wilkins jede Nachricht. Angeblich soll ein norwegischer Dampfer schwache, aber nicht entzifferbare Signale aufgefunden haben. Eine Rettungsexpedition wird geplant.

Ein Telefonverein! In Berlin wurde ein „Reichsverband der Fernsprechteilnehmer“ ins Leben gerufen. Den Vorsitz des Verbandes hat Konteradmiral a. D. Boeckle. Zweck des Vereins soll Wahrung der Interessen der Fernsprechteilnehmer sein, ferner „Propaganda für den Fernsprecher“.



### Der Mastenfahrstuhl

nennt der Erfinder dieses Apparates sein Werk. Mit Hilfe dieser Vorrichtung ist es möglich, sich an Holz- und Betonmasten leicht auf- und abzuwinden, um Arbeiten an denselben in beliebiger Höhe bequem und sicher ausführen zu können. Dadurch werden die bisher üblichen Steigeisen überflüssig, die un bequem waren und bei längeren Arbeiten ermüdeten.

### Schriftsteller als Brandstifter?

Unter dem dringenden Verdacht, in der Absicht des Versicherungsbetruges in seinem eigenen Hause einen Brand angelegt zu haben, wurde Major a. D. Karl Strecker aus Klein-Machnow bei Berlin, früherer Theaterkritiker der „Täglichen Rundschau“ und Verfasser einer Reihe literaturgeschichtlicher Werke, verhaftet. Am 27. August brach in Streckers Landhaus ein gefährlicher Brand aus, der jedoch durch die Feuerwehr gelöscht werden konnte. Strecker selbst war angeblich verheiratet. Nach dem Löschen des Brandes stellten die Feuerwehrleute zu ihrer Ueberzeugung fest, daß das Haus vom Keller bis zum Boden mit Petroleum übergossen war. Außerdem fand man versteckte Benzinkanister, Beschädigten und ausgestreutes Schwarzpulver. Durch die einzelnen Zimmer des Hauses zog sich eine Zündschnur. Die von der Potsdamer Kriminalpolizei angestellten Untersuchungen brachten Strecker rasch in den Verdacht der Täterschaft. Sein verächtlicher Alibibeweis, daß er zur Zeit der Tat am Bodensee resp. in Weimar gewesen sei, brach zusammen.

### Falsche Todesurteile?

Am 29. Oktober 1926 wurde vom Schwurgericht Neuwied am Rhein der Arbeiter Jakob Hoppen aus Breitscheid wegen Doppelmordes zweimal zum Tode verurteilt. Das Gericht kam zu seinem Spruch auf Grund eines Indizienbeweises. Hoppen wurde von Anfang an seine Unschuld. Das doppelte Todesurteil wurde später in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Im vergangenen Jahr mißlang der Versuch, ein Wiederannahmeverfahren durchzuführen. Da aber jetzt doch ganz wesentlich neues Material zum Prozeßthema beigebracht worden ist, gab die Strafkammer Neuwied dem Antrag auf Wiederaufnahme statt.

### Hochzeit - Straßenschlacht

Bochum, 3. September

In der Gemeinde Rüscheln bei Bieren i. W. kam es nach der Hochzeitfeier eines Pächters zwischen jungen Leuten zu einer Schlägerei, die zu einer blutigen Straßenschlacht ausartete.

Es bildeten sich zwei Parteien, die mit allen möglichen Gegenständen, vor allem mit Stichwaffen, gegeneinander vorgingen. Ein neunzehnjähriger Schlosser wurde derart gewürgt, daß ihm die Stimmbänder rissen und er die Sprache verlor. Verrohte Burschen brachten ihm zahlreiche Messerstiche bei, die seinen Tod zur Folge hatten. Ein Landwirtschaftsgehilfe erhielt mit einem Gewehrkolben einen Schlag über den Kopf, so daß ihm die Schädeldecke zertrümmert wurde. Auch er ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Zwanzig Personen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Die meisten haben Stichwunden davongetragen. Die Polizei in dem benachbarten Bieren war von den Ausschreitungen nicht benachrichtigt worden. Die Straßenschlacht zog sich bis zum frühen Morgen hin. Den Schauplatz kennzeichneten zahlreiche Blutlachen. Die Ursache der Schlägerei sollen politische Hänfeleien gebildet haben. Die Polizei nahm bisher sechs Verhaftungen vor.

### Die Kirche hat einen guten Wagen

Auferstehung des Mittelalters

Auf Veranlassung der katholischen Kirchengemeinde wurde kürzlich die Stadt Sagan regelrecht gepfändet. Vom Regierungspräsidenten wurden 13 500 Mark Ueberweisungssteuern zurückbehalten. Diese sollen zur Beschaffung eines Ersatzgelautes für die im Kriege zu Zwecken des großen Völkermordes „eingezogenen“ Glocken der Stadt-Pfarrkirche dienen. An sich ist die damalige Konfiskation natürlich nicht, und vor allem nicht durch die Stadt, entschädigungspflichtig. Aber findige Juristen der katholischen Kirche haben eine allgemeine Obliegenheit der Stadt für das Gelaute der Stadtpfarrkirche aus einem alten Pergament, dem sogenannten Erudwinchen Vertrag aus dem Jahre 1430 herausdestilliert. Da Sagan sich begreiflicherweise weigerte, auf derartige Verpflichtungen aus dem Jahre 1430 einzugehen, verklagte die katholische Kirchengemeinde die politische Gemeinde, und bekam „Recht“. Sogar das Oberlandesgericht hat weise entschieden, daß Verträge erfüllt werden müssen, selbst wenn sie fünfshundert Jahre alt und möglicherweise durch Zeitverhältnisse und allgemeine Wandlung der Rechtsauffassung für den juristisch unverbildeten Menschen überholt zu sein scheinen.

Natürlich ist der gepfändete Betrag kein Pappenstiel für die Stadt Sagan, die neben ihren fünfshundertjährigen Obliegenheiten für das Glockengelaute der Pfarrkirche noch einige andere Sorgen hat, so die Fürsorge für die hungernden Erwerbslosen. Sie mußte deshalb eine Anleihe bei der Stadtparisse aufnehmen, um den unerwarteten Ausfall an Ueberweisungssteuern wettzumachen. Im übrigen will sie den Spieß nun umdrehen und ihrerseits auf Herausgabe verschiedener ihr nach dem famosen Vertrag aus 1430 zustehender Gelder und einer Glockensammlung klagen.

Wie auch immer die sogenannte Rechtslage sei, eines steht unzweifelhaft fest. Die Geltendmachung dieses vergilbten Pergaments in der gegenwärtigen Zeit ist angesichts der Not der arbeitenden Bevölkerung und der Finanzschwierigkeiten der Kommunen ein sprechender Beweis für die rückwärtslose Unerklichkeit, mit der die katholische Kirche nicht nur in Spanien ihre materiellen Güter zu halten und zu Lasten des Volkes zu mehren weiß.

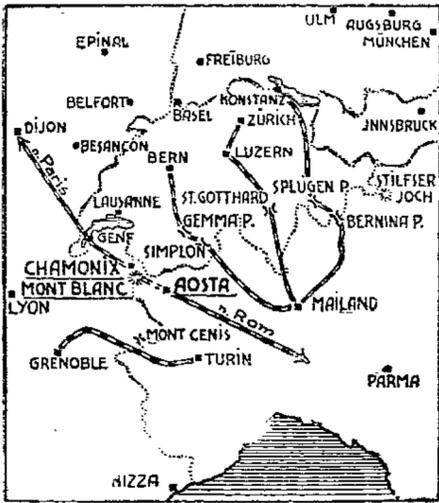
### Wilhelm läßt sich um 148 RM. verklagen

Vor dem Potsdamer Arbeitsgericht hatte sich am Donnerstag der frühere Kaiser als Beklagter zu verantworten. Der Kläger, ein Arbeiter Woz vom Krongut Bornstedt bei Potsdam, der eine verweigerte Lohnforderung von 148,60 Mark geltend macht, hatte am Abend des 20. August Ueberstunden beim Dreschen verweigert, weil er wegen Augen- und Kopfschmerzen nicht im Drehsraum in der Zugluft weiterarbeiten konnte. Daraufhin wurde er am nächsten Tage stricklos entlassen, obwohl der Arzt eine Bindehautentzündung feststellte. Der Vorsitzende riet dem Vertreter des ehemaligen Kaisers, dem Geschäftsführer des Landbundes Osthavelland, zum Vergleich. Der Vertreter des Kaisers erklärte jedoch: „Dann muß ich erst mit meinem Mandanten sprechen“. . . . Der Termin wurde auf den 8. September verlegt.

### Jüterbog - ergebnislos

Alle Spuren verfannt

Trotz aller energischen Recherchen der Kriminalpolizei, trotz der 100 000-Mark-Belohnung, ist es bis heute noch immer nicht gelungen, eine bestimmte Spur der Attentäter von Jüterbog zu finden. Im Gegenteil: die Untersuchung kommt zurzeit nicht weiter und alle überhaupt in Frage kommenden Spuren sind im Sande verlaufen. Nur ein Zufall kam noch den Stand der Dinge, wie sie heute liegen, ändern.



### Ein Tunnel durch den Montblanc

Durch den Montblanc in den Französischen Alpen will man einen 20 Kilometer langen Tunnel sprengen, der die Täler von Chamoni und Aosta verbinden soll. Durch den Tunnel soll dann eine Eisenbahnlinie gelegt werden, die die Fahrzeit zwischen Paris und Rom verkürzen soll. Außer der projektierten Strecke sind in unserer Karte auch noch einige andere wichtige Eisenbahnlinien, die durch die Schweiz führen, eingezeichnet.

# Der Lübecker Kinderfreund

Nummer 18

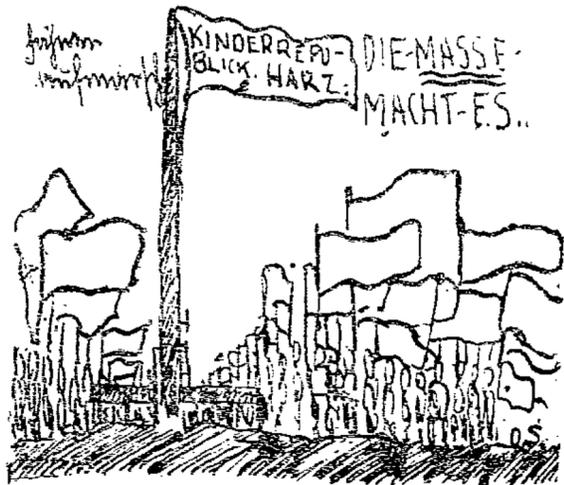
Beilage zum Lübecker Volksboten

4. September

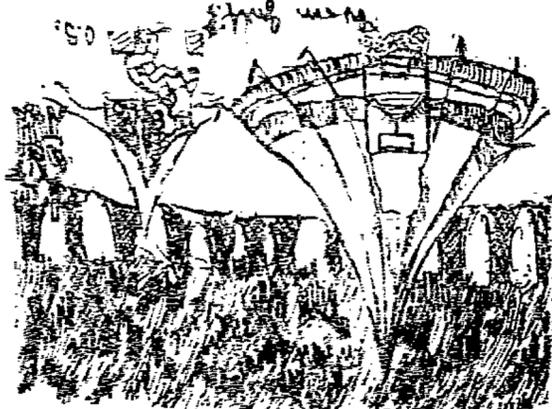


## Im Harz

Gleich zu Anfang der großen Ferien machte ich eine Reise mit den Kinderfreunden nach dem Harz. Vier Wochen wollten wir wegbleiben. Am Sonntagmorgen ging es los in aller Frühe. Wir hatten in Hildesheim zwei Stunden Aufenthalt, wir sahen uns die Stadt an. Hildesheim ist eine sehr alte Stadt mit vielen kostbaren Alterrümern. Gestrent haben wir uns über die Straßennamen, zum Beispiel heißt eine Straße „zur krummen Rotwurst“ oder „zum halben Käse“. Nach zwei Stunden ging die Reise



weiter. Wir fuhren auch durch die 1000jährige Stadt Goslar. Von dort aus konnte man schon den Brocken sehen, das ist der höchste Berg in Mitteldeutschland. Auch konnte man den kleinen Brocken und die herumliegenden Berge sehen. Ringsherum lag dichter Wald. Um 6 Uhr waren wir endlich in Clausthal-Zellerfeld. Dort wurden wir freundlich empfangen, jeder kriegte einen Blumenkranz fürs Knopfloch. Eine Kapelle und viele Rote gellen holten uns ab und brachten uns ins Lager, wo wir dann so schnell wie möglich unser Zelt aufschlugen und unsere Strohläde hängten. Am nächsten Tag bauten wir unser Nebenzelt auf und legten in unserem Zelt und rundum für Ordnung. Vor dem Eingang machten wir uns einen Latentrast für die Füße zum Abstreifen und um am Tage unsere Schuhe, wenn sie naß waren, aufzuhängen. Abends wurden die Schuhe unter unsern Zeltdach gehängt. Jeder hatte einen Haken und ein Fach im Tisch für sein Wäschebüchse. Auch hatten wir elektrisches Licht im Zelt. Vor dem Zelt hatten wir ein paar Meter Kiesel gehängt, den wir in effigante Tonerde gesteckt und auf ein paar



Zelten gespannt hatten. So konnten wir immer unser Zelt offen haben wenn es regnete. Morgens um 7 Uhr fanden wir auf dem Brocken ein angezogen und Gemacht gemacht, was viel Spaß machte. Schnell ging es zum Brocken, gleich nachdem wir gegeben und das Zelt imhängelegt. Um 11 Uhr gab es Mittag, gleich danach, wenn gutes Wetter war, machten wir einen Spaziergang. Dordem holten wir unser Kaffeeschor ab. Es wurden auch ein paar Tage in der Woche angelegt, wo wir einen ganzen Tag wandern konnten. Auf dem Brocken sind wir auch gewesen. Es sind 4 Stunden Aufstieg und 1 Stunde Abstieg. Wir hatten eine schöne Aussicht vom Brocken. Weil, weil kann man von dort oben sehen. Auch gibt es dort große mächtige Wasserfälle. Am Sonntagmorgen waren wir nicht wandern, weil dann immer Feiertag war. Dann wurde auch manchmal eine Demonstration durch die Stadt gemacht. Wir waren im ganzen 1199 Kinder im Lager. Die Zeit verließ schnell und es ging bald wieder nach Haus. Am letzten Abend wurde eine Abschiedsfeier gehalten. Einige meinten, weil sie wieder nach Hause mußten. Den andern Tag ging es schon früh los mit dem Abbruch der Zelte. Morgens um 5 Uhr hatten wir von Clausthal-Zellerfeld ab. Abends 8.15 Uhr wurden wir dann mit Hella in Lübeck empfangen.

## Der Aufstieg

Beim Lager in Rode und Gulle. Im Zelt „Kinderfreund“ der 6. der Wader. Er ist eigentlich überflüssig, denn Heiner, Karla, Lena und Frieder, alle machen, der Lenne schläft.

Sie liegen gemütlich, hinter ihrem Kopfkissen liegen die „Gangbücher“, daneben die Kuchlade mit Proviant gefüllt. Endlich kommt der Wader! Im Augenblick ist alles fertig. Sanftlos geht's zur Sache: Jetzt hinauf, Aufstieg zum Niesen, hier „Kinderfreund“!

Sie sind auf der Straße. Der Schweizer Führer kommt, ihnen entgegen. „Guten Morgen!“ „Wo denn los! Räder noch aus, die brauchen wir später.“

Wie ich das so besonders merke in der Nacht! Die Luft so köstlich gut, der Sommer so schön am Wegrand wie Niesen, groß wie ein Berg. Ich und ein Stern durch die Wolken. Ein Kommando! Jetzt aber die schwarze Erde und der Regenwind geht durch die Nacht. Die Haken klingen hell. Die Dunkelheit drückt sie zusammen. Wir gehen gerade in das alte Schwarzwald. „Ist

Hilbe. Das macht der Fuß des Niesen, an dem sie angelangt sind. Ab und zu der Ruf eines Tieres, ein Nachfalter, sonst nichts.

„Achtung! Jetzt in Zweierreihen! Die Lampen an! Der Aufstieg beginnt!“ Der Weg ist noch breit und ungefährlich. Aber bald wird's schmal! Nun wird der Aufstieg organisiert. Der Führer hält den Anfang eines langen Seiles. Die Falken lassen es, einer hinter dem andern, an der Innenseite, als letzter der Führer. Immer ein Kleinerer zwischen zwei Großen. Vorsichtig geht's vorwärts. Schroffe, steile Wände, Steingeröll, Abgründe jenseits. Vorn die Signalfackel ertönt: „Vorsicht, Steinschlaggefahr!“ Eine Meldung wird weitergegeben: „Achtung, scharfe Kurve!“ Schweigend klettern sie bergan, alle Sinne gespannt im Meßen der Kräfte, im Erleben und Wagen!

Plötzlich ein Signal! Vom Stodhorn kommt ein Gewitter heran. „Eilt, daß wir noch in die Sennhütte kommen!“ Nun geht ein kummiges, jähes Klimmen und Klettern an. Windböen überfallen sie stoßweise. Wolken hüllen sie für Augenblicke ein und jaget dann weiter. „Vorwärts, in zehn Minuten ist's erreicht.“ Endlich haben sie's geschafft. Die Falken schaukeln. Sie bekommen in der Sennhütte Milch, die ist wie Rahm.

## Im Ziel

Die Gruppe sitzt in der Sennhütte, eng aneinander gedrängt, und schaut ins Wetter. Unter ihnen ist kein Tal mehr, kein Fels, kein Land! Unter ihnen sind Wolken, ein Meer von wogenden, sich übereinander ziehenden Wolken. Dazu brüllt ein Sturm auf und reißt an Senndach und Wänden. Zickzackliche Juden unter ihnen und ein fürchterliches Grollen hebt an. Aus allen Bergen dröhnt es, als wollten sie bersten. Ueber ihnen aber ist blauer Himmel und Sonnenschein.

„Karle, Lenne, was ist denn das? Das Gewitter ist ja unter uns!“ „Die Jungfrau und der Mönch stehen im Sonnenschein und wir auch.“ „Im Lager regnet es jetzt in Strömen, da haben sie Angst vor dem Gewitter, und wir stehen hier im Blauen und sehen zu.“ „Die Blitze sind unter uns, der Donner ist unter uns, die Wolken sind unter uns, wir stehen hoch über den Wolken!“ Sie schreien alle durcheinander, und das Läuten der Kuhglocken klingt da hinein.

Schnell wie es gekommen, geht das Gewitter vorüber. Die Wellen unten werden sichtbar, zwischen den Wolken taucht die Erde auf. Die letzte halbe Stunde des Aufstiegs beginnt, still, mühsam und alle Kräfte brauchend, dann ist es erreicht. Hoch oben stehen sie und schaukeln den Falkenwimmel. Jubeln! jodeln! jauchzen! Ganz unten, dort die kleinen weißen Punkte, das ist das Zeltlager. Un glaublich, wie winzig es aussieht. „Wenn wir uns nur bemerkbar machen könnten“, sagt die Hilbe. „Daran habe ich gedacht“, ruft Hannes und zieht zum Ertrinken des Helfers dessen Kaiserpiegel aus seiner Bluse hervor. „Wir spielen runter, das müssen sie sehen!“

Sie haben bestimmt, fangen die Sonnenstrahlen mit ihrem Spiegel auf und blühen und blinken von ihrer steilen Höhe hinab ins Zeltlager. „Ob sie's wohl merken werden?“ „Sie müssen's merken“, versichert der Hannes, „ich hab das doch in den Büchern gelesen. In Kriegszeiten haben die Schweizer sich so ihre Signale gegeben. Sie müssen's merken.“

„Sie geben ja schon Antwort! Sie spiegeln schon herauf! Sie haben uns bemerkt! Sie wissen jetzt, daß wir hier oben sind.“

„Ist das schön, Heiner!“ „Karle, jetzt haben wir's erreicht!“ „Menich, weißt du, ich möchte die ganze Welt umarmen.“

Diese schöne Geschichte haben wir dem Buch „Arbeiterkinder erobern die Welt“ entnommen.

## Beim Bauern

Im Sommer d. J. während der großen Ferien hatte ich die Freude, vier Wochen bei einem Bauern in Schmilau bei Ratzburg zu bleiben. Ich mußte mit dem Bauern des öfteren zur Meierei und Mühle fahren, was mir immer viel Spaß machte, da ich dann auf dem Pferd reiten konnte. Eines Sonntags war Schützenfest in Ratzburg, wo der Bauer mit mir hinwollte. Als wir vor dem Festplatz ankamen, sollte der Bauer 50 Pfennig Eintritt bezahlen. Da sagte er: „Nee, dat is mi to dör, jovel Geld heft ic nich.“ und wir gingen wieder nach Hause. Ich war da waren, wollte die Frau sich halb krank leiden. Ich habe meine vier Wochen dort aber schön verlebt und habe auch sechs Pfund zugenommen. W. 13 Jahre

## Ein Erlebnis auf dem Wall

In einem Tage ging ich mit den Kindern nach dem Wall. Die Vögel sangen und zwitscherten in einem fort. Vor einem großen Baume lag etwas Braunes. Gertrud hob es auf, ließ es aber gleich wieder fallen. Sie sprach: „Es ist ganz ledrig unten.“ Nach einer Weile kam schon ein Vogel, der sich das Tier holte. Nun gingen wir weiter. Wir kommen zu der Badeanstalt, wo wir hineinguckten. Ein kleiner Knabe lief über die Laufbrücke. Er verlor das Gewicht und purzelte kopfüber ins Wasser. Er schrie ganz laut, so daß alle in der Badeanstalt auf ihn aufmerksam wurden. Ein Mann sprang ihm nach, und holte ihn auch wieder heraus. Er brachte den Knaben zum Bademeister. Was dann mit ihm passiert ist, weiß ich nicht, denn ich konnte nichts mehr sehen von ihm, weil er beim Bademeister war. Nun mußten wir schnell nach Hause, weil es sommerlich wurde. So verging der Nachmittag. Gertra B.

## Ein tapferes Mädel

Das Badische Staatsministerium hat der erst sieben Jahre alten Volksschülerin Anneliese Hufnagel in Heidelberg die badische Rettungsmedaille verliehen, die ihr bei der Vollendung des 18. Lebensjahres ausgehändigt wird. Die kleine Anneliese war am Sonntag, dem 22. März, die fünf Jahre alte Emma Pfeiffer vom Ende des Ertrinkens aus dem Neckar gerettet. Das Kind hatte an einer Uferterrasse in der Nähe des Stauwehres gespielt und fiel dabei ins Wasser. Anneliese Hufnagel, die in der Nähe triefte, sprang ohne Zögern in den Neckar, schwamm dem Kind, das schon ein Stück flussaufwärts getrieben war, nach und konnte es schwimmend erfassen. In diesem Zuge führte der Neckar Hochwasser. Durch den heftigen Wind und die besonders starke Strömung war es der kleinen Lebensretterin nicht mehr möglich, an die Treppe zurückzuschwimmen. Sie schwamm daher mit dem geretteten Kind an die hohe senkrechte Ufermauer. Während sie sich mit der einen Hand an einer Mauerspalte an-

klammerte und mit der anderen Hand das Kind hielt, rief sie laut um Hilfe, bis ein Mann kam, der vom Ufer aus die Kinder aus dem Wasser barg.

## Ein Tag im Westoer Holz

Es war im Herbst. Die Blätter segelten von den Bäumen. Ich war mit meinem Vater und meiner Mutter in das Westoer Holz gegangen. Da standen große Fichten. Ein Jäger kam uns vorbei, der sprach: „Guten Tag, heute ist schönes Wetter.“ „Ja“, sagte mein Vater, „heute ist schönes Wetter.“ Der Jäger schlug einen anderen Weg ein. Nun kamen wir auf die Landstraße. Sie führte nach Schlutup. Aber wir wollten wieder ins Holz gehen. Wir konnten keinen Weg finden. „Na“, sagte mein Vater, „denn geht wi quer in.“ „Ja“, sprach ich, „dat is ok wat ges.“ So gingen wir am Rande des Waldes. Mit einem Male kam eine Hummel angestummt. Sie flog mir ins Auge. Sie hatte mich am Auge gestochen. Meine Mutter sagte: „Lat man dat Schütten nah, sünst heft noch 'n dickeres Dog.“ „Ja“, sagte ich, „dat beicht man so weh.“ Nun mußten wir aber wieder auf die Landstraße, denn es kam eine Brücke und der Wald hielt auf. Wir wären lieber im Walde geblieben, denn es roch da nach den Fichten und Tannen. An der Landstraße waren kleine, junge Bäume angepflanzt. Es waren Obstbäume. Wir wollten nun nach Hause, denn die Uhr war vier. „Na“, sagte mein Vater, „wo willst wi denn lang gahn? Wülst wi über Schlutup oder denn süßben Weg torügg?“ „Nee, denn wülst wi über Schlutup gahn, sünst ward dat beten langwielich, denn süßben Weg torügg“, sagte ich. Wir gingen nach Schlutup. Mein Vater sagte: „Wi wülst man mit de Bahn föhren, sünst kamt wi to spät nah Hus.“ Rämlich sein Friede fall man to School.“ „Ja“, sprach meine Mutter, „wi Papa schall man of fröh rut!“ Wir fuhren mit der Straßenbahn nach Hause. So haben wir einen Tag im Westoer Holz verlebt. Friedrich S.

## Auf der Straße

Wenn ich mittags aus der Schule komme, esse ich. Dann muß ich meine Schularbeiten machen. Wenn ich fertig bin, darf ich spielen. Meine Freunde stehen schon vor der Tür und warten auf mich. Der eine schreit: „He kümmt schon!“ Nun sind wir alle beieinander. Aber wir wissen noch nicht, was wir spielen wollen. Der eine sagt: „Zufassen.“ „Nee, dat mökt keen Spaß.“ „Wülst wi denn Räuber un Soldat?“ „Do ja.“ Nun müssen wir wählen. Die eine Hälfte ist Soldat, die andere Räuber. Die Räuber müssen jetzt weglaufen, die Soldaten müssen sie suchen. Nun können wir kommen. Als wir schon eine ganze Weile gesucht aber noch keinen gefunden hatten. Auf einmal sah ich da einen Knaben hinterm Busch sitzen. „Da ist er“, schrie ich. Ich lief hinter ihm her und gab ihm drei Schläge. Da war er gefangen und mußte nach dem Wald gehen. Plötzlich schrie mein Freund: „Kamt man her, wie hebbt keen Lust mehr!“ Nun kamen sie und fragten „worum hebbt ji denn keen Lust mehr?“ „Dat mökt keen Spaß mehr.“ „Frit, du heft aber of jedesmal wat to quarn.“ Inzwischen war es dunkel geworden und ich mußte rein kommen. Dann ah ich Abendbrot und ging zu Bett. E. L.

## Buntes Allerlei

### Bedenklicher Fehler

Klein-Harry kommt von der Schule nach Hause und begrüßt seine Mutter mit den Worten: „Mutti, der Lehrer sagt, wir müssen eine Brille für mich kaufen gegen Schielen.“ „Aber, Junge“, ruft die Mutter entsetzt, „du schielst doch gar nicht.“ „Nicht immer“, meint Harry, „nur in der Diktatstunde!“ (Nach des Nachbarn Heft!)

### Radio

Man sah um den Radioapparat. Ein Surren und Brummen war im Hörer. „Nebengeräusche“, sagte Vater. „Wahrscheinlich eine ausländische Welle“, meinte Paul. „Nein, wie interessant“, sagte tante Frieda. Da kam die Mutter in die Stube und verkindete aufgeregt: „Nein, es war nur die Milch, sie ist übergekocht!“

## An alle Leser und Lesefinnen!

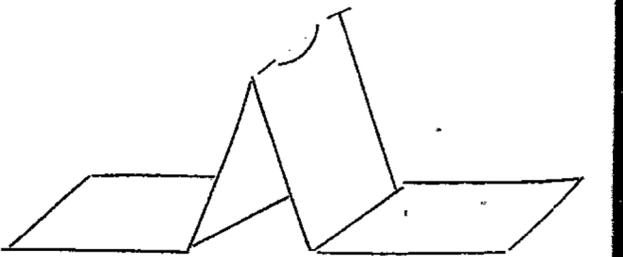
Karl fragt an, was ich zur Zeit gebrauchen kann. Na, ich dachte doch, das müßte jeder wissen. Aber etwas will ich verkaufen: ich kann noch nichts über Weihnachten und Ostern gebrauchen, auch nichts über Schlittschuhlaufen und Rodeln. Aber sollte es nicht noch etwas Anderes geben?

Zwei Sachen will ich euch verraten, weil ich sie schnell gebrauchen kann. Freundschaft! Dank R.

## Bastelecke

### Die Papierflöte.

Wir wollen uns heute eine einfache Papierflöte herstellen. Die können wir zu jeder Zeit und überall anfertigen. Nur ein kleines Stückchen Papier brauchen wir für dieselbe. Dieses muß ungefähr 10 Zentimeter lang und 4 Zentimeter breit sein. Wir falten den Streifen in der Mitte und die beiden Hälften wieder in der Mitte zusammen. Aus der mittleren Falte schneiden wir



mit der Schere ein Stückchen heraus, so daß ein schmaler Schlitz entsteht (siehe Abbildung).

Zum Flöten legen wir die beiden mittleren Teile aufeinander und lassen diese zwischen dem Zeigefinger und dem mittleren Finger einer Hand an. Wir halten die Flöte vor den Mund und blasen die Luft zwischen den Fingern in den gefalteten Papierstreifen hinein. Dabei entstehen dann die Flötentöne. W. Soltzbeck, Wertlehrer.

## Die Blumen in dem Garten

Von Max Barthel

Die Blumen in dem Garten  
Die können's kaum erwarten,  
Bis schwer der Regen fällt  
In ihre heiße Welt.

Die Purpurrosen zittern  
Vor leuchtenden Gewittern  
Und halten dennoch still,  
Wenn's silbern regnen will.

Narzissen, Lilien, Nelken,  
Die müssen bald verwelken,  
Wie Liebe ohne Kuß,  
Ohn' kühlen Regenguß.

Sie stehen schön in Flammen  
Und rücken eng zusammen,  
Ein küßeschweres Beet,  
Wenn Regen niedergeht.

Es hat sich so getroffen,  
Dein Gärtlein fand ich offen.  
O Liebste, halte still,  
Weiß's silbern regnen will.

## Schwere Explosion beim Tanken

sch Malchin, 4. September

Der in der Motorradhandlung Schulz beschäftigte Arbeiter W. wollte sich am Dienstag abend gegen 9 Uhr an der Tankstelle sein Kraftrad mit Benzin füllen lassen. Er vergaß jedoch, das Filterröhrchen aus dem Behälter herauszunehmen, so daß Brennstoff herausspritzte. Durch die Karbidlampe, die unglücklichweise nicht gelöscht worden war, entzündete sich plötzlich das Benzin. Das Motorrad stand im Nu in hellen Flammen und brannte vollständig aus.

## Auch in Rostock ein „Braunes Haus“

sch Rostock, 4. September

In der Straße Patriotischer Weg Nr. 118 in Rostock ist von der hiesigen Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ein Gebäude erworben worden, das nach dem Muster des „Braunen Hauses“ in München der politische Stützpunkt der NSDAP-Bewegung in Rostock bilden soll. Vor allem ist das Haus zur Aufnahme der SA-Gauleitungsabteilung von Mecklenburg-Lübeck bestimmt. — Eine feine Partei, die sich überall häusler fault, und gleichzeitig in allen Dörfern betteln geht. Das sind noch mal Schnorrer!

## Ein Hotel durch Großfeuer vernichtet

w. Boizenburg, 4. September

Ein Großfeuer suchte in den frühen Morgenstunden des Donnerstags das hiesige Hotel Herold heim. Der Brand nahm seinen Ausgang wahrscheinlich vom oberen Teil des Gebäudes. Bald bildete das Hotel ein einziges Flammenmeer. Nur wenig konnte gerettet werden. Die Gäste mußten vorläufig in einem anderen Hotel einquartiert werden. Ueber die Entstehungsurache herrscht noch keine Klarheit. Das Hotel wurde völlig eingeeäschert.

## Statt Effigwasser Gift getrunken

sch Schönberg, 4. September

Ein in Schwandebach bedienstetes junges Mädchen aus Selmsdorf wollte am Mittwoch morgen ein Glas Effigwasser trinken, verwechselte aber die Effigflasche mit einer anderen, die eine giftige Flüssigkeit enthielt. Ein sofort herbeigerufener Arzt wandte Gegenmittel an. Die Unglückliche liegt in bedenklichem Zustande darnieder. Wie wir hören, sollen die Magenwände verbrannt sein.

## Das mittelalterliche Dorf in der Erde

sch Grabow, 3. September

In der kleinen Ortschaft Briesch ließ der Landwirt Goldbeck beim Aekern auf größere Steinpadungen. Hierauf aufmerksam gemacht, nahm die archäologische Landesaufnahme der Westpreignitz, die bereits zahlreiche Urnenfriedhöfe freigelegt hat, Nachgrabungen vor, die auch von großem Erfolg gekrönt wurden. Man fand die Ueberreste eines Hauses, das zweifellos aus dem Mittelalter stammt. Weitere Untersuchungen sollen vorgenommen werden. Man vermutet, daß es sich um ein verwüdetes Dorf aus dem Mittelalter handelt, und man es mit dem sogenannten Vorgänger der Ortschaft Briesch zu tun hat.

## Bremen

### Stahlhelmer begaunert Amtsparkasse Osterholz

25 000 RM. am Rhein verjubelt

Bremen, 2. September.

Unter der Anklage, bei der Amtsparkasse in Osterholz-Scharmbeck rund 30 000 RM. unterschlagen zu haben und damit flüchtig geworden zu sein, stand am Dienstag der Kassierer der Osterholzer Sparkasse, Heinrich Saade, vor dem Wesermünder Schöffengericht. Saade ist als Stahlhelmführer in Osterholz nicht unbekannt, er lebte auf großem Fuße, machte Schulden und besorgte sich das Geld aus der ihm anvertrauten Kasse. Um alte Schulden abstoßen zu können, ließ er sich von einem Hofbesitzer aus dem Teufelsmoor 10 000 RM., die er in Raten zurückzahlen sollte. Er zahlte auch mehrere Raten (etwa 6000 RM.), die er jedoch nicht von seinem eigenen Gelde, sondern aus der Amtsparkasse nahm! Am 20. Juni sollte er bei dem Postamt in Osterholz für die Girozentrale in Bremen 15 000 RM. einzahlen. Er zahlte jedoch nur 1500 RM. ein und änderte auf dem Postüberweisungsschein nachträglich den Betrag in 15 000 RM. um. Diesen Schein legte er in die Kasse. Doch war ihm die Sache scheinbar nicht geheuer: er sorgte gleich vor, indem er noch weiteres bares Geld im Betrage von etwa 10 000 bis 12 000 RM. aus der Kasse nahm und dann flüchtete. Nun machte diese Stahlhelmgröße vergnügte Sprihtouren. Das ganze Geld wurde dabei verjubelt. Erst ging es nach Bremen, von dort über Hannover nach Koblenz, bis er schließlich

## Wie wird das Wetter am Sonnabend?



### Leichte Niederschläge

Bei schwachen bis mäßigen Südwest- bis Südwinden etwas veränderliches Wetter und wenig Temperaturveränderung, später mit rechtsdrehenden Winden und einzelnen Schauern, Kühlen. Daß im ganzen Reich es heute zu Niederschlägen gekommen. Sie waren örtlich sehr verschieden. In das Untere Rheingebiet sowie der Nordwesten des Reiches haben keine nennenswerten Niederschläge. In der Nordsee ist es zu leichten Gewitterstörungen. Das südwestliche Ziel hat sich nach Nordosten bewegt. Das britische Ziel liegt noch ziemlich unverändert über der Irischen See. Zunächst wird der Witterungscharakter bei zunehmender maritimer Luft noch veränderlich bleiben. Später ist mit der Stwärtsbewegung einer noch über dem Atlantik liegenden Hochdruckbrücke eine Beruhigung der Wetterlage zu erwarten.

in Rüdelsheim landete, wo er durch sein nobles Auftreten und große Geldeausgaben sich verdächtig machte. Saade wurde verhaftet. Dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend, verurteilte das Gericht Saade wegen fortgesetzter Unterschlagung und schwerer Urkundenfälschung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis.

## Das Konkursverfahren gegen die Beamtenbank Bremen

Brem. Bremen, 2. September

Das Landgericht Bremen hat die Beschwerde der Beamtenbank Bremen gegen den Beschluß des Konkursrichters, der ein Vergleichsverfahren ablehnt und statt dessen den Konkurs über das Vermögen der Bank eröffnet hatte, abgelehnt. Es bleibt also beim Konkursverfahren. Es schweben aber Verhandlungen, den 6800 Genossen der Bank die Zahlung der Haftsumme von 300 RM. dadurch zu erleichtern, daß ein Garant auftritt und die Zahlung der Haftsumme in der Weise vorzieht, daß die einzelnen Genossen die jeweilige Haftsumme in Raten zu zahlen brauchen. Die erste Gläubigerversammlung findet am 18. September statt, und zwar im großen Saal der „Glocke“, da der große Schwurgerichtssaal nicht ausreicht, um auch nur einen kleinen Teil der insgesamt 13300 Gläubiger der Bank zu fassen. Die Konkurs Sitzung ist nicht öffentlich, doch wird der Presse der Zutritt gestattet.

## Riel

### Falschmünzer vor Gericht

Fälschend ähnliche Fünfmarkstücke hergestellt

Seit Ende 1930 wurde die Bevölkerung von Schleswig-Holstein und Hamburg durch das ständige Auftauchen gefälschter Fünfmarkstücke in Unruhe versetzt. Da das Falschgeld am meisten in Hamburg unter die Leute gebracht wurde, glaubte die Kriminalpolizei zunächst, daß in Hamburg die Fälscherwerkstatt sei. Beobachtungen eines Hausbewohners in Riel haben dann aber die Kriminalpolizei auf die richtige Fährte gelenkt. Die Fälschmünzerwerkstatt befand sich in der Wuhliusstraße in Riel in einem als Klempnerwerkstatt getarnten Kellergeleß. — Als die Kriminalpolizei zusuchte, überraschte sie den Fälscher gerade bei seiner Arbeit. Vorgefunden wurden eine Anzahl fertiger Fünfmark-

## Fussball

Sonntag nachmittag 3.30 Uhr  
KASERNENBRINK  
Schwartau I — Viktoria I  
1. Punkttreffen

KÖNIGIN  
VON

# SABBA



Vorkriegspreis!  
6 zu 20 S  
und so gut!

Die echte  
GARBÁTY

dick  
rund  
%M



fücke, viele Formen, Arbeitsmaterial und die für die Drängung notwendigen Maschinen. Für die Herstellung der falschen Münzstücke hatte der Faltschmünzer eine Silberlegierung verwendet. Er hatte nicht nur die äußere Form sehr gut gemacht, sondern auch der Klang war dem echten Silbergeld sehr ähnlich. — Die Verhandlung gegen den Faltschmünzer fand jetzt vor dem Kieler Verordnungsgericht statt. Da der Angeklagte, es handelt sich um den Zeichner Heinrich Friedrich, bereits einmal wegen Faltschmünzerei verurteilt war, wurde er zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Ein mit ihm angeklagter Freund erhielt wegen Beihilfe zwei Monate Gefängnis.

### Nazis und Nazis als Polizei

Sie unterjuchen sich gegenseitig nach Waffen

In Wandorf, einer größeren schleswig-holsteinischen Landgemeinde haben die geschworenen Feinde der preussischen Polizei, Nationalsozialisten und Kommunisten, sich auf eine merkwürdige Art der Polizei als Hilfsgruppe zur Verfügung gestellt. Nationalsozialisten und Kommunisten unterjuchen sich nämlich gegenseitig bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf Waffen. Finden sie etwas, so liefern sie es frei und brav der Polizei ab. Die Polizei stellt ob dieser freiwilligen Mitarbeit aber gar nicht so sehr erbaunt sein. Jetzt haben anscheinend auch die Nationalsozialisten die Nase davon voll. Obwohl sie das Spiel angefangen und mögen sie jetzt doch nicht mehr die Kommunistenfinger in ihren Taschen spüren. Nachdem wieder einmal sechs Kommunisten zwei Nationalsozialisten auf offener Straße durchsucht und ihnen einen Säulterriemen abgenommen und der Polizei übergeben hatten, seigten die Nationalsozialisten zwei der Kommunisten, die sie wiedererkannten, wegen Mordigung an. Die beiden Kommunisten wurden auch tatsächlich durch Strafgericht zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Ihr ihren Einspruch ermahnte das Kieler Schöffengericht die Strafe aber auf 40 Mark Geldstrafe.

### Schwere Brände in Groß-Grönau

Sch. Kageburg, 4. September

In den Morgenstunden ging eine Kornmiete des Hofbesizers Engelbrecht in Groß-Grönau in Flammen auf, wodurch 40 Ruder Roggen vernichtet wurden. Die Entstehungsursache wird auf vorläufige Brandstiftung zurückgeführt, doch konnten die Täter noch nicht gefast werden. — Zeitgleichzeitig brannte eine 20 Ruder Roggen erhaltene Miete des Hofbesizers Schütt in Döbrow nieder. Außerdem wurden eine wertvolle Dreifachmaschine und ein Motor vernichtet, die gerade in Betrieb waren. Das Feuer entstand durch Heißluft einer Welle in der Dreifachmaschine.

### Sturmflut vernichtet eine Insel

Deenhof, 4. September (Radio)

Die Stadt Penzance auf Porto Rico ist von einer Sturmflut heimgesucht worden. Zahlreiche Häuser und Felder sind zerstört. Man schätzt, daß bei der Katastrophe 200 Menschen ums Leben gekommen sind.

### 1293 Versammlungen verboten!

Reiche Ernte nach beiden Seiten

Die Verordnungen des Reichspräsidenten gegen politische Versammlungen vom 28. März 1931 hat in dem ersten Vierteljahr ihres Bestehens, also in den Monaten April, Mai und Juni 1931, zum Verbot von 1293 Versammlungen und Aufzügen geführt. Davon entfallen auf die Unterabteilungen 933, auf die Kreisabteilungen 323 und auf Provinzen 37. Auf die größten Länder verfiel bei den Versammlungen 1293 Verbote folgendermaßen: Preußen 886, Bayern 127, Sachsen 122, Württemberg 19, Baden 17, Thüringen 66. Der Rest entfällt auf die übrigen 11 Länder.

Vorläufige Berichte der Verordnungsbehörden sind im ersten Vierteljahr 1931 161 Unterabteilungen, 21 Kreisabteilungen und 9 Provinzen. In diesen Zahlen dürfte ein Hinweis auf die stärkere Finanzierung der Verordnungsbehörden liegen. Der Aufschwung verfiel insgesamt 333 Versammlungen und Aufzügen. Preußen hat daran beteiligt mit 236 Bayern mit 19, Sachsen mit 12. In Württemberg sind keine Versammlungen und Aufzüge verboten worden, in Baden nur 7. In Thüringen waren es 12. Von der Gesamtzahl von 333 entfallen auf Preußen 124, auf Sachsen 11, auf Württemberg 2. Von den Verboten sind nur in einem Teil Gebrauch gemacht worden und zwar in Bremen.

Die in der Verordnungsverordnung vom 29. März 1931 getroffenen Maßnahmen gegen den Verordnungsmissbrauch mit nur 2 den Verordnungsmissbrauch mit 19 Fällen. Auch hier dürfte das finanzielle Moment ausschlaggebend sein.

Verdammung und Verurteilung von Maßnahmen wurden insgesamt 120 verhängt. Davon 149 gegen links, 306 gegen rechts und gegen sonstige 41. Die Druckverhinderungsmaßnahmen betrafen 68 auf 17, werden links mit 121, rechts mit 33 und sonstige mit 3 Fällen geahndet.

Während nach den vorliegenden Zahlen die Rechte im Verordnungsmissbrauch am stärksten war, so hat die erste drei Monate bei den Verordnungsmissnahmen andere. Man sieht, wenn man auf die absoluten Zahlen sieht und die entsprechende Verordnungsmissnahmen der Verordnungsmissnahmen nicht berücksichtigt. Den Verordnungsmissnahmen wurden 17 Unterabteilungen, 5 Provinzen der Verordnungsmissnahmen mit 3 Fällen betroffen. Von den Verordnungsmissnahmen haben 27 ihren Verordnungsmissnahmen in Preußen 4 in Sachsen, 2 in Württemberg und 4 in Baden.

Gegenüber den Verordnungsmaßnahmen der Verordnungsmissnahmen gegen politische Versammlungen waren die Verordnungsmissnahmen an Versammlungen weniger. Insgesamt wurden in diesen drei Monaten insgesamt 1108 Personen verurteilt und nur 188 frei-

### Hundfunk-Programm Hamburg (372)

Zwischenjender: Hannover (560), Bremen (339), Kiel (232) und Flensburg (218).

Gleichbleibendes Wertags-Programm. 5.45: Zeit, Wetter, landwirtschaftl. Nachr. ● 6.45: Wetter. ● 7: Zeit. ● 7.10: Schallplatten. ● 11: Schallplatten bzw. Schulfunk. ● 12.10: Wetter, Wasserstand. ● 12.20, 15.05: Börse. ● 12.55: Neuerer Zeit. ● 13.15: Schallplatten. ● 15.00: Wetter. ● 15.30: Nachrichten. ● 15.40: Schiffahrt. ● 19.20: Frankfurter Abendbörse. ● 19.25: Wetter.

### Sonntag, 6. September.

7.00: Hamburger Hafenkonzert. Glöden vom Großen Michel. 8.00: Zeitzeichen. 9.00: Nachrichten dienst. 9.10: Morgengymnastik. 9.25: Musikalische Morgenfeier. Witw.: Gertrude Labendorf, der Kora-Chor. 10.55: Festgottesdienst in der Kirche zu Nidling. Prediger: Bischof D. Wölfl. 11.30: Leipzig: Bach-Kantate: Wer Dank opfert, der preißt mich. Witw.: Stadt u. Gemeindevorsteher, Thomauerchor. Solisten: Claire Gerhardt-Schulthess (Soprano), G. Fleischer (Tenor), Dorothée Schröder (Alt), D. Lindner (Bass), G. Ramin (Orgel), F. Sammler (Cembalo). Prof. Wollgandt u. A. Mühlh (Violine). 12.00: J. Bieder: Der Sternhimmel im September. 12.15: Hannover: Feiernummer: Kamerad Frau. 13.00: Wetterbericht. 13.05: Hannover: Mittagskonzert des Vokal-Orchesters. 14.00: Gagar: Konzert. Aufst.: Rusb.-Virt. J. M. 6. Kageburg. 15.00: Leipzig: 300-Jahrfeier der Schlacht bei Breitenfeld am Gustav Adolf-Gedenktage. 16.00: Singklaus für Kinder. Plattdeutsch Land und Waterkant in Leubern. 16.30: Die Hengelmännchen in Köln. Märchenspiel. 17.00: Motorradrennen in Heide I. 17.25: Festgottesdienst in der Marienkirche in Lübeck, anlässlich des 400-jährigen Bestehens des Katharinens. Prediger: D. Evers. 18.45: Kiel: Kammermusik von Hermann Jäger und Hermann Grabener. Witw.: Ehe Witt (Soprano), J. Winter (Violine), J. de Jager (Cello), S. Böring (Klavier). 19.30: F. Ciedenburg: Das Gewächshaus. 19.40: Sport. — Wetter. 20.00: Sonntagskonzert. Witw.: Gertrude Labendorf, B. Jakschke u. d. Vokal-Orchester. Am Flügel: H. Seder. 22.00: Nachrichten dienst. 22.20: Aktueller Dienst. 22.30: Hannover: Tanzfunk im Georgs-Palast.

### Montag, 7. September.

12.30: Dr. Kabe: Die Herbstübung. 16.30: Deutsche Jugendstunde: Wilhelm Raabe-Gedenkstunde zu 1. 100. Geburtstag am 8. September. 17.00: F. Dender: Was bringt der deutsche Juristentag in Lübeck? 17.20: Fritsch Kraus: acht zu seinem Betriebsrat. Hörbild von S. Schmor. 17.40: H. Brauns: Autofahrt in der Heide. 17.55: Das bunte Programm. 18.35: Oberst a. D. Dr. h. c. Schwerdtfeger: Deutschland und die bevorstehende Währungsreform. 18.55: H. Mesger: Rabagaslar. 19.30: Hannover: Wilhelm Raabe-Fest i. Landestheater zu Braun-schweig. 21.30: Konzert im Altpavillon. 22.00: Nachrichten dienst. 22.20: Aktueller Dienst. 23.00: Sendefülle für Empfang auswärtiger Sender.

### Dienstag, 8. September.

7.10: Brunnkonzert in Bad Nienstädt. Kurfürstliche Kapelle. 10.30: Braunschweig: Feiertag am Grab Raabes. Anhr.: Dr. Spieter. 12.30: Hannover: Mittagskonzert des Vokal-Orchesters. 16.30: Bremen: Vokal-Konzert von Alice Irmand-Grans. 17.00: Die Bedeutung der Pflanzennamen. Stud.-Rat Seveler: Von Heil- und Unheilkräutern. 17.25: H. Billow: Die Kunst des Hörens. 17.50: Das bunte Programm. 18.30: E. Buchmann: Erinnerungen an Wilhelm Raabe. 18.55: K. Heuler: Die deutschen Pflanzen in Mosambique. 19.30: Dr. Wehmann — Dr. Vallhaag: Schleswig-Holsteinische Kulturumbau. 21.00: Kopenhagen: Abend in Kopenhagen. 22.00: Nachrichten dienst. 22.20: Aktueller Dienst. 22.30: Bremen: Konzert im Kaffee Atanait.

### Mittwoch, 9. September.

11.30: Eröffnung der Großen Bremer Jubiläumsausstellung. 16.30: Bremen: Lieberkünde. Witw.: Roland Heil (Tenor), K. Krug (Klarinette). 16.30: Hannover: Einweihung des Wilhelm Raabe-Denkmals in Eichenhain. 17.30: Dr. Kunze: Der Rundfunk — gestern, heute und morgen. 17.50: Das bunte Programm. 18.30: G. Kern: Kulturkundliche Wanderungen durch Norwegen. 18.55: Hannover: Die letzte Reittournee in Lachen, Dublin und Bergen. Interview mit Major o. Waldensfels, O. Stensbed und S. R. Bartels. 19.30: Winter Abend im Stadtpark. Witw.: Hanni u. J. vom Schiedt (Gesang), G. Hedermann (Gesang), H. Kraus (Violine), M. Grunne (Klavier). 20.40: Sächsische Kapell. Hörspiel von Ewald Thorm. 21.45: Nachrichten dienst. 22.00: Aktueller Dienst. 22.15: Konzert im Restaurant Olfmann.

### Hundfunk-Programm Deutsche Welle (1635)

Deutsche Welle: Gleichbleibendes Wertags-Programm. 5.45: 6.45, 18.55: Zeit, Wetter für den Landwirt. ● 6.30: Gymnastik. — anchl. Frühkonzert. ● 10.35, 13.30: Nachrichten. ● 12: Wetter für den Landwirt. ● 12.05: Schallplatten bzw. Schulfunk. ● 12.55: Neuerer Zeit. ● 14.00: Schallplatten. ● 15.30: Wetter, Börse.

### Deutsche Welle: Sonntag, 6. September.

6.30: Funk-Gymnastik. 7.00: Hamburger Hafenkonzert. Glöden vom Großen Michel. 8.00: Mitteilungen und praktische Hinweise für den Landwirt. 8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage. 8.25: Dipl.-Landwirt Selber: Zehn Jahre Versuchringarbeit in Deutschland. 8.55: Morgenfeier. Glödenpiel der Potsdamer Garnisonkapelle. anchl. Glödengeleit des Berliner Doms. 10.05: Wettervorhersage. 11.00: Stud.-Direktorin Dr. Sulanne Engelmann: Die höheren Mädchenschulen. 11.30: Leipzig: Bach-Kantate: Wer Dank opfert, der preißt mich. Witw.: Stadt u. Gemeindevorsteher, Thomauerchor. Solisten: Claire Gerhardt-Schulthess (Soprano), G. Fleischer (Tenor), Dorothée Schröder (Alt), D. Lindner (Bass), G. Ramin (Orgel), F. Sammler (Cembalo), Prof. Wollgandt u. A. Mühlh (Violine). 12.00: Grete Maria Marfkin: „Segen der Erde“ von Runt Hamlin. 12.30: Mittagskonzert des Orchesters des Königsberger Opernhauses. 14.00: Jugendstunde: Märchen. 14.30: Flöten-Konzert. Alfred Lichtenstein. Am Flügel: M. Raffath. 14.50: E. Klinghammer: Für die Ostmark. 15.00: Leipzig: Dreihundertjahr-Feier der Schlacht bei Breitenfeld am Gustav Adolf-Gedenktage. 16.30: Lina-Barth: Blasorchester-Konzert. 17.10: H. Spah: 3000 km im Dromedarssattel. 17.35: Lieberkünde. Witw.: S. S. Willen (Bariton), am Flügel: J. Bürger. 18.00: Gedächtnisfeier für Wilhelm Raabe. 19.00: Dr. Brodt: Was ist Programm-Musik. 19.30: Ob.-Sng. Zippel: Tonfilm für Amateure. 20.00: Der Wildschütz. Romische Oper von Lorking. 22.00: New York: Original-Regemusik und Regergesänge. anchl. Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach: Tanzmusik. Oscar Zoell und sein Orchester.

### Deutsche Welle: Montag, 7. September.

10.10: Schulfunk: Kinder erzählen für Kinder: Fröhliche Märchen. 15.00: Die Jungmühle. Novelle von Helene Volgt-Dieberichs. — Rädert — aus „Schattenspiele“ von Herbert Culenberger. 15.40: D. Buchmann: Jugenderinnerungen an Wilhelm Raabe. 16.00: Min.-Rat Halla: Der Mittelbau der Einheitschule. 16.30: Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Lo Bucheler-Gerin u. Witw.: Gebrauchsmusik. 18.00: Dr. Goldschmidt: Der fluge Zeitgenosse im Irrtum. 18.30: Major Marks: Staat und Wehrmacht. 19.00: Englisch für Anfänger. 19.25: Dir. Lehmann: Behandlung und Verwertung der Dfiternte. 19.45: Wetter für die Landwirtschaft. anchl. Oberring, Mainz: Viertelstunde Funktechnik. 20.00: Kaffee Berlin: Unterhaltungsmusik der Kapelle B. Janz. 20.45: Dr. Gurian: Das Bildungsziel des Volkshewismus. 21.10: Wien: Ein Hummel durch Wien. Witw.: Karl Farlas Orchester Josef Holzger. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.50: Wien: Tanzmusik. The Canada Band.

### Deutsche Welle: Dienstag, 8. September.

10.10: Schulfunk: 25 Minuten Musiktheorie. 15.00: Kinderstunde: Märchen und Geschichten. 15.45: Frauenstunde: Künstlerische Handarbeiten. 16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: K. U. Walter: Klang und Farbe. 18.00: B. Westheim: Gegenwartsfragen der Kunst. 18.30: Dr. Wehlich: Lebende Werte der deutschen Dichtung. 19.00: Französisch für Anfänger. 19.30: Reichsmittler a. D. Hamm: Warum muß Deutschland den Handel treiben? 19.55: Wetter für die Landwirtschaft. 20.00: Sinfonie-Konzert. Werke von Dvorak. 21.00: Tagesnachrichten. 21.10: Der himmlische Seher. Anacreontische Textfolge von F. Dietrich. 22.15: Genf: Dr. Kausler: Stimmungsbild aus den Genfer Bldverbandsverhandlungen. Danach: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. anchl. Delphi-Tanzpalast: Tanzmusik. Kapelle Bartholomew.

### Deutsche Welle: Mittwoch, 9. September.

9.00: Berliner Schulfunk: Wilhelm Raabes Humor und sein Verhältnis zu Berlin (zum 100. Geburtstag des Dichters am 8. Sept.). 10.10: Schulfunk: Aus der Vorgeschichte unserer Heimat. 15.00: Kinderstunde: Kleine Tiere im Wale. 15.45: Was die deutsche Hausfrau von der ausländischen Hausfrau lernen kann. 16.00: Stud.-Rat Gröll: Die Behandlung der elektromagnetischen Schwingungslehre im Unterricht. 16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Brio.-Dor. Dr. Madensen:ommerische Volksballaden. 18.00: K. Bannwitz liest aus eigenen Dichtungen. 18.30: Dr. Pariser: Von deutschen Selbstbestimmungen. 19.00: Rektor Kolli: Der Beamte im Dienst der Erwachsenenbildung. 19.25: Dr. Hoffmann-Barnhi: Der Teufelsabbote. 19.55: Wetter für die Landwirtschaft. 20.00: Hotel Kaiserhof: Unterhaltungsmusik. Kapelle G. Komor. 20.30: Erlebnis und Heiteres aus den Funk-Revuen der Schließhofer Kunststunde. 21.30: Abendberichte. 21.40: A. promos Bahnhof. Funk-Revue von R. v. Scholz. Musik von G. v. Welckern. 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. anchl. Tanzmusik. Tanz-Kapelle Gebrüder Walters.

Was am längsten hält spart Ihnen Geld!

PARIX

deswegen

gesprochen. Von den Verurteilten erhielten 6 eine Strafe von mehr als einem Jahr Gefängnis, 17 Gefängnis von 3 Monaten bis zu einem Jahr, 128 Gefängnis von weniger als 3 Monaten, 789 Geldstrafe.

Merkwürdig ist man die angeführten Zahlen, so wird man zu dem Ergebnis kommen, daß die Verordnung die politischen Ausweisungen, mit deren Zunahme man sonst in sehr hohem Maße hätte rechnen müssen, eingedämmt hat und sie keineswegs einseitig gegen die Störer des inneren Friedens auf der rechten oder der linken Seite angewandt worden ist.

Junggruppe Karlshof, Freitag 8 Uhr heimabend; pünktlich erscheinen. K. F. Klettergruppe, Am Sonntag treffen wir uns um 7 Uhr auf dem Geibelplatz. Wir gehen in die Heide; abends heimabend.

Junggruppe Naki, Heute 20 Uhr Gruppenabend im Jugendheim Königsplatz, Eriheim; alle und seid pünktlich.

K. F. Kael Viechtach, Sonntag Tagesfahrt nach dem Rannensbruch, Treffpunkt 8 Uhr morgens am Friedrich-Geibel-Platz. Proviant mitbringen. — Abends heimabend im Haus der Jugend.

Spielmannschaft, Heute Abend im Gewerkschaftshaus, 8 Uhr. Alles muß erscheinen, sehr wichtig.

Karl Eisner (Käuflich), Freitag, den 4. September, 7:15 Uhr, im Heim, Jausenstraße.

### Partei-Nachrichten

### Sozialdemokratische Partei Lübeck

Secretariat Johannisstraße 45 ptz. Telefon 2243

Sperrstunden:  
11-12 Uhr und 16-18 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

13. **Diparit.** Freitag, den 4. September, 20 Uhr, im „Polierhaus“ **Verammlung.** 1. Vortrag des Gen. Otto Burkmeister, 2. Verschiedenes.

16. **Diparit (Karlshof).** Die Kinderfreunde (Gruppe Karlshof) veranstalten am Sonnabend, dem 5. September eine **Abendwanderung**, verbunden mit Spiel, Volkstanz und Bewegungsgeschw. (Tanz um die Lobtütze). Rückmarsch mit Laternen. Hierzu laden uns die Roten Falken freundlichst ein.

### Sozialistische Arbeiterjugend

Sitz: Haus der Jugend, Lehngelände, Zimmer 5

Sprechstunden: Donnerstags, Donnerstags 18:15-19:15 Uhr

K. F. Kael Eisen, Sächsische Arbeiter am Freitag, 19:35 Uhr, Endstation Eriheim. Es darf keine Versammlung sein.

Jugendgruppe, Freitag, Sonntag 10 Uhr frei. Wir treffen uns Sonntag, 20 Uhr am Heim Königsplatz, Eriheim. Leitung alle Mädchen.

K. F. Kael Eisen, Sonntag morgen, 7 Uhr, Friedrich-Geibel-Platz, Fahrt zum Eisenberg, abends 20 Uhr im Haus der Jugend.

K. F. Kael Eisen (Käuflich), Sonntag, 7 Uhr, Kälberberggruppe; wir gehen zu Eriheim, 20 Uhr heimabend, Haus der Jugend.

### Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Sitz: Haus der Jugend (Eingang Geibelplatz), Zimmer 11

Geöffnet täglich 17-19 Uhr. Sonnabends geschlossen.

Gruppe „Ael in die Welt“, Morgen, Freitag, Gruppennachmittag Kommt alle und bring neue Falten mit. Bei schönem Wetter spielen wir wieder im Freien. Sonntag gehen wir in die Heide, 1:30 Uhr Treffpunkt Kälberbrücke. Bei schlechtem Wetter fangen wir morgen, Lieberkünde mitbringen.

Rotte Rebellen und Wanderlust, Am kommenden Sonnabend beteiligen wir uns am Kinderfest des Bauvereins Selbsthilfe im Friedrich-Geibel-Hof, Treffpunkt 19:15 Uhr im Eriheim-Hof. Pünktlich erscheinen.

Friedrich-Karlshof, Sonnabend, 19:15 Uhr versammeln wir uns mit den Eltern an der historischen Ecke zu einer Abendwanderung mit Laternenziehen.

Bormärts und Freizeitsport, Interessierte Rotte und Jungfalken nehmen am Sonntag von 7-8 Uhr an der Arbeitsgemeinschaft teil. Genosin K. Kaelitz referiert.

Kalender, Alle Roten Falken und Jungfalken kommen Sonntag nachmittags 3 Uhr ins Heim.

Bormärts (Karlshof), Am Sonnabend, 19:15 Uhr, versammeln wir uns mit unseren Eltern an der historischen Ecke zu einer Abendwanderung mit roten Falten. Wir beteiligen uns alle an der Abendwanderung mit unseren Eltern an der historischen Ecke um 19:15 Uhr.

Der Kinderfreund Nr. 17 und 18 ist erschienen. Stand 5 Pfennig, im Büro zu haben, Postenameln (die neuen Abzeichen) 20 Pfennig, Lieberkünde 10 Pfennig, ebenfalls im Büro.

Goethe-Fest, Montag, 7. August 5 Uhr, Gruppenversammlung, Kälberbrücke und Papier mitbringen. Kommt bitte alle.

Gruppe Freizeitsport, Wir treffen uns Sonntag morgen, 9 Uhr, zu einer Wanderung in die Heide. Bringt alle roten Drachen mit und Brot für den ganzen Tag.

Gruppe Julefest, Am Sonntag treffen wir uns zu einer Wanderung nach Rosentramm um 9 Uhr bei der Kälberbrücke. Essen und Schriften für den ganzen Tag, Lieberkünde und Kälberbrücke mitbringen. — Montag, 5 Uhr, Gruppenversammlung, alle müssen erscheinen.



# Der Kleingärtner

## Kurzer Arbeitskalender für September

### Obstgarten.

Abequertel zum Fang des Frostspanners sind anzulegen. Bei trockenem Wetter können Herbstbirnen und Herbstäpfel sowie späte Pflaumen geerntet werden. Reifende Weintrauben erhalten Schutzbeutel. Die aus den Blattwinkeln entspringenden Geiztriebe werden zurückgeschnitten.

### Gemüsegarten.

Auf abgeerntete Beete sät man Spinat und Kapuziner. Endivien werden angebunden, am späten Kohl Cultrauben abgelesen, ältere Stauden von Gewürzpflanzen geteilt und neu verpflanzt. Bei trockenem Wetter bleicht man Endivien durch Zusammenbinden der Köpfe. An Tomaten klopft man die Haupttriebe und entfernt die Seitentriebe, damit der Fruchtansatz noch ausreift. Rhabarber ist zu teilen.

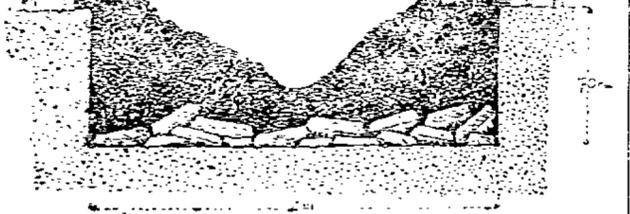
### Blumengarten.

Für abgeblühte Stauden ist die beste Zeit zum Teilen. Gepflanzt werden Stiefmütterchen, Bergfarnweinnicht, Fingerhut, Glodenblumen, Bartnelken, Veilchen; ferner Akelei, Stilla, Schneeglöckchen, Narzissen, Tulpen, Spazianthen, Pelargonien und Fuchsen werden in Töpfe gepflanzt. Es blühen Herbstastern, Dahlien, Goldrute, japanische Anemone, Chrysanthemum.

## Aus Theorie und Praxis

### Ernte im Obstgarten.

Der September kann als der eigentliche Erntemonat bezeichnet werden. Mehr und mehr Sorten reifen, doch ist bei der Ernte zu beachten, daß ein großer Teil des Früherbstees alles andere, als später reifende Obst möglichst lange am Baume bleiben soll. Je länger Herbst- und Winterobst am Baume hängt, um so besser entwickelt es sich und um so größer ist die Haltbarkeit und der Wohlgeschmack. Größte Sorgfalt beim Pflücken ist Selbstverleumdung! Alles, was irgendwie mit der Hand zu pflücken ist, wird ohne Erntehilfsmittel geerntet. Pflückförbe sollen ausgepoliert sein, da der kleinste Druck schon der Frucht schadet. Minderwertiges Obst wird



Baumgrube

gleich ausortiert. Die Aufbewahrungsräume sind gut zu lüften, diese für das Winterobst schon jetzt vorzubereiten, indem die Stelagen gesäubert werden, der Raum gefalzt wird. Schimmel- oder Fäulnispilz ist zu vernichten.

### Späte Pflirsche.

Das in letzter Zeit herrschende kühle Wetter verzögert die Reife der Pflirsche, Aprikosen und Trauben. Wer Frühbeetfenster zur Verrückung hat, tut gut, diese vor die Spaltiere zu stellen, um so die Wärme zu erhöhen. Blätter und Zweige, die verhindern, daß die Sonnenstrahlen zu den Früchten gelangen, werden entfernt bzw. beiseite gedogen.

Das Entspitzen und Auslichten soll beendet werden.

Zum besseren Austreten des Fruchtholzes und der Frucht- augen geben wir jetzt allen tragbaren Bäumen je nach Größe 250 bis 500 Gramm Thomasmehl und ebensoviel Kalisalz- Sauche oder frischer Dünger darf jetzt keinesfalls an die Bäume kommen, da sonst der Trieb angeregt wird und die jungen Triebe im Winter erfrieren.

### Neupflanzungen.

Wer im Herbst Neupflanzungen von Bäumen vornehmen will, treffe jetzt die nötigen Vorbereitungen. Die Baumgrube ist auszuräumen, nicht tiefer als einen halben Meter und möglichst 2 x 2 Meter im Quadrat. Die Grube bleibt offen liegen, damit der Sauerstoff der Luft gut auf die Erde einwirken kann. Neben der Grube lagern wir die Erde zum Pflanzen: ein Drittel Kompost, ein Drittel Lehm, den Rest gewöhnliche Gartenerde. Auch der Baumspieß kann schon gesteckt werden.

### Spinatkultur.

Im Gemüsegarten säen wir auf frei gewordenen Beeten Spinat, Kapuziner oder Fenchel. Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß es falsch und verschwenderisch ist, bei der Ernte des Spinats diesen einfach mit den Wurzeln heraus-



Das Binden und Bleichen der Endivie

ziehen. Nein, wir schneiden, wenn die Blätter groß genug sind, diese mit einem Messer etwa 2 Zentimeter über dem Boden weg. Auf diese Weise können wir in diesem Jahre noch mindestens dreimal Spinat ernten, im kommenden Frühjahr von dem gleichen Stück noch so lange, bis er in Samen geht.

Tomaten sind über dem letzten Fruchtansatz zu entspitzen, die Blätter auf die Hälfte ihrer Länge einzukürzen, Seitentriebe ganz zu entfernen. Bei Pflanzen, die sehr starken Fruchtansatz haben, tut man gut, die Früchte zu entfernen, die Farbe zeigen, also rot zu werden beginnen, damit die anderen Früchte schneller nachreifen. Die wie erwähnt geernteten Früchte sollen an einem warmen Ort, in ein Woll-



Schutzgitter für Saatbeete

tuch eingeschlagen, aufbewahrt werden. Sie reifen dann sehr schnell nach, schneller als an der Sonne. Zwiebeln sollen geerntet, Perlzwiebel wieder gelegt sein. Schnittlauch teilen und neu pflanzen. Alle Blattreste werden aus dem Gemüsegarten gesammelt und kommen auf den Komposthaufen. Kohlstunken dürfen nicht im Boden bleiben und verfaulen, da sonst leicht der Boden verseucht werden kann mit der so gefährlichen Kohlhernie.

### Ziergarten.

Die Staudenbeete sind rein zu machen. Wo Pflanzen zu groß geworden sind, teilen wir sie und pflanzen sie wieder, nachdem wir vorher den Boden etwas verbessert haben. Gelbe Blätter und abgeblühte Blütenstängel entfernen, der Spätherbst kann noch sehr schön werden, so daß wir uns noch lange im Garten ergehen können.

Koniferen lassen sich verpflanzen. An trockenen Tagen das Bewässern nicht vergessen. Das Hecken schneiden muß beendet werden. An den Bereibungsstellen der Rosen sind die Verbände zu lösen, damit sie nicht einschneiden. Solange die Rinde gut löst, kann evtl. noch auf das schlafende Auge veredelt werden.

Die abgeblühten Beete werden geräumt, gegraben und zum Teil sofort mit den ausgesäten Stiefmütterchen, Bergfarnweinnicht, Silenen, Primeln, Aurikeln oder Tausendfüßeln bepflanzt.

Krokusse können jetzt schon in den Käsen gelegt werden. Die Zwiebel sollen etwa 12 bis 15 Zentimeter tief in den Boden kommen. Am schönsten sind gemischte Farben. Um in der Blütezeit ein natürliches Bild zu erzielen, nehme man eine Hand voll Zwiebel, streue sie willkürlich über die Kassenfläche und pflanze sie dann da ein, wo sie gerade zu liegen kamen. Das Pflanzloch mache man etwa 20 Zentimeter tief, fülle die Hälfte mit Komposterde und lege darauf die Zwiebel. Der Rest wird wieder mit Kompost ausgeglichen.

Unerwartet kommen oft schon Anfang September ziemlich starke Nachtfröste, denen dann noch der schönste Spätherbst folgen kann. Um dann nicht vor erfrorenen Pflanzengruppen zu stehen, werden wir solche Arten, von denen wir die Frostempfindlichkeit wissen, bei evtl. Frostgefahr etwas schützen.

### Bekämpfung des Erdflöhe

Der Erdflöhe macht dem Gartenfreund sehr viel Verdruß. Er frisst über Nacht ganze Saatbeete ab. Wenn die Pflänzchen noch klein sind, dann hilft ein Ueberstreuen der Saatbeete mit Holzasche oder Kalk, auch ein starkes Ueberbrausen mit Wasser. Sind die Pflanzen schon größer geworden, dann fertigt man sich einen Erdflöhe-Jangapparat an. Er ist ganz billig, jeder kann ihn selbst herstellen. Man nimmt eine Koniferenbüchse, befestigt in derselben einen 1 Meter langen Blumenstab und streicht die Innenwände der Büchse mit Teer oder klebrigem Raupenleim aus. Nun kann die Jagd beginnen. Wenn sich der Erdflöhe so recht behaglich sonnt — so in den Mittagsstunden — und zum Springen aufgeleckt ist, nimmt man den Jangapparat und hält ihn über die Gemüsepflanzen, so daß sie ganz bedeckt sind. Durch die so schnell eintretende Dunkelheit erschrecken die Flöhe, springen hoch und bleiben an den bestrichenen Innenflächen des Apparates kleben.

## Kleintierzucht

### Etwas von den Hühnereiern

Wie verschieden können Hühnereier aussehen, und wie verschieden können sie schmecken! Das hängt nicht nur von der Art der Aufbewahrung und von der Hühnerrasse ab, sondern auch von der Haltung der Tiere. Dabei spielt die Ernährungsweise eine große Rolle. Füttert man zum Beispiel ausschließlich Getreide und Fleisch, so erscheint das Dotter hellgelb. Ein solches Ei wird oft irrtümlicherweise als minderwertig angesehen und auch sonst nicht geschätzt, weil es Backwaren und Speisen nicht genügend färbt. Dem Uebelstande ist vom Züchter leicht abzuhelfen. Er braucht nur seinen Hühnern neben ihrem sonstigen Futter reichlich Grünfutter zu verabreichen. Dann bekommt das Dotter eine schöne, tiefgelbe Farbe, und die Tiere werden auch sonst besser dabei gedeihen. Was den Wert des Eies ebenso wenig herabsetzt, wie ein helles Dotter, ist die grüne Schattierung, die man manchmal nach dem Hartfischen an der Stelle sehen kann, wo Gelb und Weiß zusammenstoßen, also am Dotterrand. Das hängt mit dem Gehalt an Schwefel und Eisen zusammen und ist, wie gesagt, gänzlich unschädlich.

Was den Geschmack betrifft, so rächt sich ein unsauberes Lagern oder Aufstapeln in dämpfen Räumen sofort durch einen ausgesprochen schlechten Geschmack, und eine falsche Fütterungsmethode wirkt sich auch hier ungünstig aus. So schmecken Eier von Hühnern, an die allzuviel Fleischmehl verfüttert wurde, ausgesprochen streng.

Noch ein paar Worte über die Verbreitung des Eiergenusses. Sollte man es für möglich halten, daß es Völkerschichten gibt, die sich aus Ueberlieferung gegen den Genuß eines so hochwertigen, schmackhaften und noch dazu recht bequem zu erlangenden Nahrungsmittels auflehnen? Und doch ist es so. Es gibt einige Völkergemeinschaften, die in aller ihrer Primitivität Eieressen als eine „schmutzige Gewohnheit“ ver-

abscheuen, die sich sogar abwenden, wenn sie Europäer Eier essen sehen. In Ost-, West- und Zentralafrika und stellenweise in Südamerika kann man sie noch heute finden. Ja, einige von ihnen übertragen ihre Abneigung sogar auf den Genuß der Hühner selbst, wie zum Beispiel Emin Pascha von den Magunpos erzählt. Auch in Asien und auf den Südschneegebirgen gibt es Völkergemeinschaften mit dieser seltsamen Abneigung. Dagegen liebt man eigenartigerweise in gewissen Gegenden Afrikas den Genuß fauler Eier. China marschiert dabei an der Spitze. Eine andere Sorte von Feinschmeckern schätzt Eier nur, wenn sie angebrütet sind, zum Beispiel die Bewohner von Anam und die Kruboyas in Zentralafrika. Dr. H.

## Für die Küche

### Tomatenauflauf

Sollen sich Tomaten von einer Beigabe emanzipieren und als selbständiges Gericht austreten, so schneidet man ein Pfund in kleine Stücke, die in zwei Eßlöffel Butter gedünstet werden sollen. Darauf werden sie durch ein Sieb gestrichen. Eine große Zwiebel wird recht fein gewürfelt, in Butter goldgelb gedünstet und mit dem Tomatenbrei gut vermengt, dann alles leicht gefalzen. Gleichzeitig kann wir 2½ Pfund Kartoffeln in der Schale gekocht, gepellt und gerieben. Beide Breie werden gründlich vermischt. Eine Auflaufform wird ausgefettet und kann nun den rosafarbenen Brei aufnehmen. Einige Butterflöckchen krönen das Werk. Bestreut man noch mit ein wenig Parmesanfäse und geriebener Semmel, so wird das dem zarten Wesen unseres Auflaufes nicht unerwünscht sein. Es genügt, ihn eine halbe Stunde lang zu überbacken. Lucie Bürgel, Potsdam.

### Spinatlasche

Mißt man dem Spinat aus Mürbeteig Taschen an, so erhebt er hinterher Anspruch auf besondere Beachtung. Man wiegt 250 Gramm Mehl und 125 Gramm Butter ab, verquirlt ein ganzes Ei, gibt einen Teelöffel Wasser dazu und braucht nur noch eine Prise Salz, um hieraus einen Teig zu kneten. Hat man ihm eine Ruhepause gegönnt, so ist er willig, sich ausrollen zu lassen. Mit einem Nudel lassen sich gleichmäßige Vierecke bequem abteilen. Sie erhalten zur Mitt: einen kleinen Spinatbügel, die Ränder werden durch etwas Eiweiß entschäbigt und über ein Beutel hoch geklappt. Die fertigen Taschen verlangen noch einen Anstrich von Eigelb, damit sie beim Backen schön goldgelb werden.

## Briefkasten

(An dieser Stelle beantworten wir kostenlos alle Fragen aus unserem Leserkreis über den Gartenbau.)

**Th. L. in K.** In meinem Garten habe ich einige Apfelbäume, deren Früchte meistens Maden enthalten. Ich bitte um Ihre Antwort, ob es wohl eine Möglichkeit gibt, dagegen vielleicht im Frühjahr etwas zu unternehmen.

**Antwort:** Erste Bedingung ist das sorgfältige Einammeln des mit Raupen besetzten Obstes. Dies muß möglichst täglich geschehen, eventuell noch dadurch unterstützt werden, daß man durch leichtes Erschüttern der Bäume die frischen Früchte zum Fallen bringt. In diesen Früchten ist meist bestimmt noch die Raupe enthalten, während sie das was selbst fallende Obst schon längst verlassen haben kann. Das wurmförmige Obst ist, wenn es nicht im Haushalt Verwendung findet, wo ja beim Säubern die Raupe getötet werden kann, nicht achlos wegzuerwerfen, sondern die Maden sind auf irgendeine Weise zu vernichten.

In zweiter Linie müssen Sie bedacht sein, den Raupen die natürlichen Schlupfwinkel für das Winterquartier zu nehmen. Glatthalten der Rinde an den Stämmen oder das Anlegen von „Madenfallen“, ein aus Heu gedrehter Kranz, den man um den Stamm schlingt. Hier fangen sich die Maden, d. h. sie suchen hier Unterzug. Haben sich die Raupen in diese Kränze versponnen, so nimmt man sie ab und verbrennt sie. Die Kränze sollen etwa 5 Zentimeter über dem Boden angebracht werden. Ein Anstrich der Stämme mit einem Gemisch von Kalkmilch, Blut und Lehm, dick aufgetragen, tötet ebenfalls die Schädlinge.

**A. K. in L.** 1. Mein Gartenboden (schwerer Boden) zeigt stellenweise einen grünen moosartigen Ueberzug und scheint trotz Regen immer gleich trocken zu sein. Was hat dies zu bedeuten? 2. Ist es angebracht, vorhandenen Düng gleich im Herbst unterzugraben und kann ich in diesem Falle im Laufe des Winters noch Kalk und Klee- falk überstreuen? 3. Muß Klee falk, um wirkungsvoll zu werden, unmittelbar nach dem Ausstreuen untergegraben werden?

**Antwort:** Zu 1. Wenn der Boden Wasser nicht oder nur sehr schwer durchläßt und diese Pflügen von der Sonne oder Luft weggetrocknet werden, wird sich immer diese Moosbildung zeigen. Aber auch Gartenteile, die wenig oder gar keine Sonne erhalten, zeigen diesen Moosüberzug, weil der Boden niemals austrocknen kann. Außerdem kann Bodenverhärtung durch einseitige Jauche- oder Stalldüngung verursacht sein. Sie können nun selbst die Entstehung verhindern. Ich möchte Ihnen raten (zugleich Antwort zu 2.), im Herbst den Boden in größter Grobholle liegen zu lassen, d. h. den Boden so umarbeiten und liegen lassen, wie es sich durch das Graben ergibt. Besser ist es noch, sie werfen Hügel auf, ähnlich wie bei Spargelbeeten, so daß der Frost von allen Seiten auf das Bodengefüge einwirken kann. Beim Umarbeiten geben Sie Kalk und falk Kalk besser das dreifache Quantum Kalk. Im Winter geben Sie auf die Schneedecke pro 100 Quadratmeter 1½ Kilogramm Thomasmehl. Den Stalldüng arbeiten Sie dann erst im Frühjahr mit ein, und zwar sehr tief. Empfehlen möchte ich Ihnen noch das Ueberstreuen der Beetoberfläche mit Torfmüll, 2 Zentimeter hoch, diesen dann ganz flach in die oberste Schicht einhaken. Dadurch wird das Verkrusten des Bodens verhindert, der Sauerstoff der Luft kann leichter zu den Pflanzenwurzeln gelangen. Gute Bodenbelüftung verhindert weiter die Moosbildung. Zu 3. Man wird im allgemeinen versuchen, den Klee falk gleich nach dem Ausstreuen unterzugraben. Wenn es aber zufällig an Zeit mangelt zu dieser Arbeit, sind absolut keine Verluste im Kalk zu befürchten.

**A. St. in H.** Als bestes Spritzmittel wurde im „Kleingärtner“ immer Bethanol empfohlen; es ist aber nirgends aufzutreiben und unbekannt.

**Antwort:** Leider wird Bethanol von den einschlägigen Geschäften zu wenig oder gar nicht geführt, obwohl es unstrittig das beste Spritzmittel für alles ist. Wenden Sie sich an die: Virus Forschungsanstalt in Erfurt oder an die Winal O. m. B. S. Wilmheim (Ruhr), und Sie erhalten die für Sie nächste Bezugsquelle mitgeteilt, wenn Sie nicht gleich von dort selbst beziehen.